

se
t und
illig
inzip
uche
150 cm breit
1,25
uche
te, 150-160 br.
1,85
180-160br.
95 2,75
inen
1,85
0 cm breit
1,35
Phönix.
ilung
8 Uhr
mmlung.
DER VORSTAND.
Lieferwagen
Königsberg —
urch's Industrie-
nehme für diese
(4236
äftsstelle ds. Bl.
n? (4231g
las bewährte
tod.
her wirkend.
ldmann
Ruf 2241.
mer-
ssen
Garantie durch
Stärke B besel-
gt. A 1.80 2.75
er Stärke A.
ann, Neustr. 22.
gslager
trieb um. selbstst.
reibe jed. Quant.
kesseln von 40 bis
Strom wäht, zu
Kamres. Verlaufs-
mittel notwendig.
a die Ann.-Expd.
elborf. (A 547
stühle
d Bolzet. von G.
at, 36 stück, ein-
en, mit schweben-
Schwedenregulator,
s abzugeben.
an die Geschäfts-
iele
ummaschine
eil überzähl, sil-
zu verkaufen.
aufstraße 13.

Emstlicher Anzeiger des
Landratsamtes Borken,
von Bürgermeisterämtern
und Beamten des Kreises
Borken.
Geschäftsstellen:
Borken, Realgymn. 14.
Bernhard - Gammel, Nr.
3054. — Rade: Jol.
Heinrichs. — Anhalt:
W. Wolling. — Wetz:
Th. Baras. — Jssel:
burg: Johann Welling.
Kingenberg: Schme-
bertons. — Dingden:
Willy Schmitz.
Organ
der Zentrumspartei. Rkeder Volkszeitung.

Bocholter - Borkener Volksblatt

Beilage: Bocholt.
Sonntagsausgabe im Monat:
Abgabe von der Geschäftsstelle
2,-, ins Haus gebracht einzeln
25 Pfg. Beilagen 25, durch die
Post einzeln 42 Pfg. Beilage 252.
In allen höheren Gerichten, wie
Streit, Sperte, Beileidigung
u. hat der Beileidiger seinen An-
spruch auf Beileidigung ab. Rückzahl.
Anzeigenpreise:
Für das einseitige Blattmeter
12 Pfg. lokale Anzeigen 7,7 Pfg.
Familienanzeigen 7,7 Pfg. kleine
(Gelegenheits-) Anzeigen 6,6 Pfg.
bedeutende und parteipolitische
Anzeigen 10 Pfg. Für den all-
gemeinen (Zentral) Teil gelten
besondere Tarife.
Bei Klagerhebung, Vergleichen,
Konkursen (soll der bewilligte
Kassatort) — Gerichtsstand ist
für beide Teile Bocholt.

Nummer 160 Samstag, den 11. Juni 1932 Jahrgang 1932
Alltliches Kreisblatt des Stadtkreises Bocholt u. des Landkreises Borken. Bocholter u. Jsselburger Zeitung.

Nächste Sitzung des Preussischen Landtages am 15. Juni.

Erregte Aussprache im Ältestenrat.

— Berlin, 10. Juni.
Der Ältestenrat des Preussischen Landtags hat am Freitag beschlossen, daß die nächste Landtagsitzung am Mittwoch, 15. Juni, stattfinden soll. Auf der Tagesordnung stehen die Anträge auf Aufhebung der neuen preussischen Notverordnung, das vom Rechtsausschuß beschlossene Amnestiegesetz und kleinere Vorlagen. Der Tagungsabschnitt soll vorläufig bis zum 16. Juni dauern. Der Antrag der Deutschnationalen, die Wahl des Ministerpräsidenten auf die Tagungsordnung der Sitzung vom 15. Juni zu legen, wurde gegen Antragsteller und Zentrum abgelehnt.
Vermutlich wird die Wahl des Ministerpräsidenten nunmehr am 22. Juni auf die Tagesordnung kommen. Der Landtag wird zunächst nur am 15. und 16. Juni tagen. Vom Zentrum und von den Sozialdemokraten war der Wunsch geäußert worden, in der Woche vor der Heften-Wahl nicht zu tagen. Als dann die aus Nationalsozialisten, Deutschnationalen und Kommunisten bestehende Mehrheit des Ältestenrates trotz dem den bekannten Beschluß faßte, bezeichnete der stellvertretende Fraktionsführer des Zentrums, Abgeordneter Sieger, es als einen Bruch aller früheren Herkommen, daß man auf die Wünsche zweier großer Fraktionen, die Tage vor der Wahl freizuhaben, keine Rücksicht genommen hätte.

nach den Gepflogenheiten und der Geschäftsordnung des Landtages jeden Urlaub eines Abgeordneten bis zu einer Woche der Präsident und darüber hinaus der Landtag erteilen. Ihre mir durch die Presse gewordene Auffassung, daß der Reichstagspräsident sich der Vermittlung der preussischen Regierung hätte bedienen müssen, um an den Landtagspräsidenten heranzutreten, teile ich nicht. Ich würde sogar eine solche Vermittlung der heute geschäftsführenden Regierung in dieser Frage ohne weiteres aus staatsrechtlichen Gründen abgelehnt haben. Die Frage der Neubildung der Regierung ist ein Akt der Legislative, deren einzig berechtigter Vertreter zur Zeit ich bin. Ich habe daher dem Reichstagspräsidenten nur die Möglichkeit gegeben und ihn gebeten, mit mir direkt weiter zu verhandeln, da ich jede Vermittlung durch die geschäftsführende Regierung um so mehr ablehne, als gerade die Parteien, die die Mitglieder der geschäftsführenden Regierung stellen, die Beileidigung der Regierungsbildung durch die erneute Aufstellung der Geschäftsordnungsänderung verhindert haben. Bei dieser Gelegenheit bitte ich Sie, mir den Aufenthalt des geschäftsführenden Ministerpräsidenten mitteilen zu wollen, da ich als der einzige legitimierte Vertreter des Dreier-Ausschusses diesen einzuüberufen beabsichtige.
Hochachtungsvoll gez. Kerrl.
Im Anschluß daran wurde der Landtagspräsident von den Pressevertretern nach dem Zweck der in dem Schreiben erwähnten Einberufung des Dreier-Ausschusses gefragt. Präsident Kerrl erwiderte, daß dieser Ausschuß nur eine Befugnis habe, nämlich den Landtag aufzulösen. Er habe in dem Brief nur davon gesprochen, daß er den Ausschuß, der bekanntlich aus dem Minister-

präsidenten und dem Präsidenten des Landtages und des Staatsrates besteht, einzuberufen beabsichtige. Die Einberufung selbst sei noch nicht erfolgt. Diese Absicht könne aber sehr schnell ausgeführt werden. Auf den Hinweis, daß bei der jetzigen Zusammenlegung des Dreier-Ausschusses mit einer Auflösung des Landtages nicht zu rechnen sei, erwiderte Präsident Kerrl, daß ihm das durchaus bekannt sei, eine Fühlungnahme der drei Mitglieder des Ausschusses halte er aber unter Umständen für wünschenswert. Der Dreierauschuß selbst sei bekanntlich aus dem Präsidenten des Landtages, dem Präsidenten des Staatsrats (G. J. Dr. W. Denaue) und dem preussischen Ministerpräsidenten zusammen.

Nationalsozialistische Voreiligkeit.

(1) Berlin, 10. Juni.
Im Preussischen Landtag hatten die Nationalsozialisten einen Antrag eingebracht, wonach den Ministern des Kabinetts Braun bis zur Neubildung der Regierung und bis zur Unterbrechung der Zustände in der Verwaltung das Verlassen des Reichsgebietes freigegeben werden sollte. Sämtliche geschäftsführenden Minister sollten sich dem Landtag jederzeit zur Verantwortung zur Verfügung halten. Infolge der Auffassung, die über den Aufenthalt der preussischen Minister im Ältestenrat gegeben wurde, haben die Nationalsozialisten ihren Antrag zurückgezogen, der sich gegen den Urlaub der Minister des Kabinetts Braun richtete.

Der letzte Schliff an den neuen Notverordnungen.

Veröffentlichung am Dienstag.
Von unserer Berliner Redaktion.
— Berlin, 10. Juni. (Draht.)
Die neuen Notverordnungen werden, wie es heißt, am Dienstag vor der Abreise des Reichstagspräsidenten nach Lausanne veröffentlicht werden. Die eine Notverordnung bringt weitere Kürzungen für eine Reihe von Ministerien. Das Reichsarbeitsministerium scheint am meisten betroffen zu werden. Außerdem wird diese Notverordnung, die finanziellen Mittel für die Arbeitslosenhilfe vorzusehen, wobei mit Befristungen zu rechnen ist, die im wesentlichen auf die gleichen Beträge hinauslaufen, die das Kabinett Brüning für notwendig hielt. Die zweite Notverordnung bringt die Aufhebung der S. A. und des Uniformverbotes. Der Reichspräsident soll die Unterzeichnung dieser Notverordnungen bereits zugesichert haben. Nach dem Erlaß der Notverordnungen wird ein Wort darüber zu reden sein, weshalb jetzt plötzlich die finanziellen und anderen Maßnahmen tragbar sein sollen, während sie beim Kabinett Brüning als unmöglich bezeichnet wurden.
Wie wir erfahren, hat heute keine Kabinettsitzung, sondern nur eine Redaktionskonferenz der zuständigen Ressorts über die Formulierung der Notverordnung stattgefunden. Auch morgen wird wohl kein Raum für eine Kabinettsitzung sein, weil der Sonntagabend durch die Konferenz der Ministerpräsidenten der Länder und die Einzelgesprächen ausgefüllt ist, die der Reichstagspräsident im Laufe des Nachmittags mit einer Reihe der deutschen Ministerpräsidenten haben wird. Demnach ist damit zu rechnen, daß das Kabinett die Notverordnung am Montag endgültig fertigstellt.

faßt bis zu 50 v. H. In der Krisenfürsorge ist eine Senkung von 15 v. H. vorgezogen. Die organisatorische Umstellung durch eine Kürzung der Unterhaltungsdauer in der Arbeitslosenversicherung von 20 auf 13 Wochen und eine entsprechende Verlängerung der Krisenfürsorge um sieben Wochen auf 45 Wochen sollte durchgeführt werden und durch eine verschärfte Bedürftigkeitsprüfung die Ergänzung finden. Es sei beabsichtigt, auch in der Arbeitslosenversicherung die Bedürftigkeitsprüfung einzuführen. Damit aber der Versicherungsgrund noch etwas erhalten bleibe, solle die Bedürftigkeitsprüfung in der Versicherungsprüfung durch eine Prüfung der Vermögensverhältnisse ergänzt werden. Beschlässe über diese Fragen liegen jedoch noch nicht vor. Auch in der Invalidenversicherung sei noch nicht entschieden, ob die Kürzung der Renten stärker durchgeführt werden solle, als sie die Reformvorschlüsse zurzeit der Regierung Brüning vorgesehen hätten.
Wie der „Deutsche“ weiter meldet, hat der Reichstagspräsident von Bapen bei den Verhandlungen mit den verbleibenden Interessenten immer wieder darauf hingewiesen, daß eine vollständige Umorganisation der Sozialversicherung durch Notverordnung erfolgen werde.

Die Auslegung der Stimmlisten für die Reichstagswahl.

vom 10. bis 17. Juli.
(1) Berlin, 10. Juni.
Der Reichsinnenminister veröffentlicht am Donnerstag im „Reichsanzeiger“ eine Verordnung, nach der die Stimmlisten und Stimmlisten für die am 31. Juli stattfindende Reichstagswahl vom 10. bis 17. Juli auszuliegen sind.

Die Entscheidung über den Schieds- spruch im Ruhrbergbau.

Von unserer Berliner Redaktion.
— Berlin, 10. Juni. (Draht.)
Die Reichsregierung wird, wie verlautet, in den nächsten Tagen die Entscheidung über den Schiedsspruch im Ruhrbergbau fällen. Dieser steht bekanntlich eine Verlängerung des Manteltarifes und des Lohnstarifes um zwei Monate bis zum 1. August vor. Die Arbeitnehmer haben beantragt, den Schiedsspruch, soweit er den Manteltarif betrifft, für verbindlich zu erklären, während die Arbeitgeber im Hinblick auf den Manteltarif den Schiedsspruch abgelehnt haben. Die kommende Entscheidung der Reichsregierung ist besonders deshalb von Bedeutung, weil sie ihre Haltung in der Frage der Tarifpolitik nach der grundsätzlichen Seite hin erkennen lassen wird.

Der preussische Landtagspräsident gegen Minister Hirtfelder.

— Berlin, 10. Juni.
Bei einem Presseempfang am Freitag verlas der Präsident des Preussischen Landtages, Kerrl, ein Schreiben, das er an den geschäftsführenden preussischen Ministerpräsidenten Hirtfelder gerichtet hat. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut:
„Sehr geehrter Herr Staatsminister! Zu meinem Bedauern habe ich aus der Presse erfahren, daß Sie bei der Reichsregierung Verwahrung dagegen eingelegt haben, daß sich der Herr Reichstagspräsident zur Förderung einer neuen Regierungsbildung in Preußen an mich als den dafür allein zuständigen Landtagspräsidenten gewandt hat. Ich möchte Sie darauf hinweisen, daß nach meiner Auffassung Ihre Schritte weder staatsrechtlich noch verfassungsmäßig irgendwie gerechtfertigt ist. Nach Austritt der preussischen Staatsregierung führt diese nur noch geschäftsführenden Amt weiter bis zur Wahl der neuen Regierung durch den Landtag. Das geschäftsführende Kabinett hat, obwohl der Landtag das Beileidige verlangt, das Erscheinen abgelehnt mit der Begründung, daß es nur noch geschäftsführend tätig sei und alles Interesse daran habe, daß so schnell wie möglich eine neue Regierung durch den Landtag gewählt werde. Weiter ist der geschäftsführende Ministerpräsident, wie ich ebenfalls nur aus der Presse erziehe, adjuvierend, ohne daß man feststellen kann, wo er sich zur Zeit aufhält. (Bekanntlich ist Herr Kerrl.) Der geschäftsführende Ministerpräsident hat es nicht für nötig gehalten, mir irgendeine Nachricht über seine Abwesenheit zugehen zu lassen, obwohl

Tagesfragen.

Republik oder Monarchie? Der Londoner „Daily Herald“ hat bei dem ehemaligen Kronprinzen angefragt, ob er bei einer künftigen Reichspräsidentenwahl eine Kandidatur annehme oder ob er als Anwärter auf den hohen Thron in Betracht kommen könne. Darauf soll der „Daily Herald“ die Antwort erhalten haben: „Ich werde meinem Lande dienen, so lange ich lebe.“ Wilhelm Kronprinz. Niemand ist schließlich geneigt, auf indirekte Fragen mehr auszuliegen, als er will. Wenn der ehemalige Kronprinz aber überhaupt antworten wollte, dann hätte er sich etwas weniger dephlogisch ausdrücken können. Da gefällt uns bedeutend besser, was der neue Reichsminister des Innern, Frhr. von Gahl, in seinen wohlhabenden Erklärungen vor dem Reichstage zu dieser Frage sagte. Er hat sich als Monarchist bekannt, aber zugleich als verfassungstreu, und für sich und das Kabinett jeden Gedanken an einen Umsturz der Staatsform abgewiesen. Wir sehen keinen Zweifel in die Ernsthaftigkeit, Aufrichtigkeit und Loyalität der Versicherungen, mit denen der Reichsinnenminister sich zu der Pflicht bekannte, Hüter der Weimarer Verfassung, der Grundlage unseres öffentlichen Lebens, zu sein. Daß er für seine Person sich als prinzipieller Anhänger der monarchischen Staatsform bekannte, braucht das Vertrauen zu seiner Pflichterfüllung nicht zu mindern. Ein Lippenbekenntnis zur Republik hätte weniger Wert gehabt, als die Feststellung, daß es ein Unrecht wäre, „unser Volk durch Aufstellung der Frage der Staatsform in neue Verwirrung zu bringen“. Diese Ablehnung gilt, wie Frhr. von Gahl ausdrücklich erklärte, nicht nur für die gegenwärtige Regierung, sondern auch für unsere ganze Zeit. Eine solche Erklärung war vielleicht um so nötiger, als in Nr. 3 der Mitteilungen des Hauptvereins der Konservativen, also eines Kreises, der Mitglieder der neuen Regierung nicht ganz fern steht, Herr von Kleist-Schmenzka u. a. folgende Meinung ist: „Nur wer für die hohe nationale Monarchie kämpfen will, hat das Recht zur politischen Führung.“ Wir erinnern uns des Gedächtnisses, der früheren Kronprinz, sei zu einer besonderen Mission vom Herrn von Schleier ausgerufen. Es bliebe noch zu erwähnen, daß der neue Innenminister unterstrich, daß er nicht zu den Leuten gehört habe, die den ostpreussischen Aufstand Hindenburgs zur Ministerarbeit gegen Brüning ausnützten, daß Politik nur auf dem Boden der Weltanschauung und nur von Charakteren gemacht werden könne, und daß er sich dagegen verwahrte, Reaktionär zu sein, sogar für die Arbeiter-schaft betont freundliche Worte hatte. Die neue Regierung hat selbst gewünscht, man möge sie nach ihren Taten beurteilen. Wir müssen uns hieran halten, und das gilt auch für das innerpolitische Programm, das Frhr. von Gahl, nachdem das neue Kabinett es verabschiedet hat, dem Reichstage vorzulegen, als Ersatz dafür im Reichstage vorgetragen hat.

Neue Sitten.

Der Preussische Landtag wird also nunmehr am 15. Juni zusammentreten, obwohl die nächste Sitzung für den 22. Juni in Aussicht genommen war. Deshalb diese frühere Einberufung im Ältestenrat des Preussischen Landtages beschlossen wurde, läßt sich nicht ganz klar übersehen. Die Vermutung könnte aufkommen, daß sich die Nationalsozialisten dem Wunsch des Reichstagspräsidenten von Bapen gefügt hätten. Demgegenüber erklärte jedoch der Landtagspräsident Kerrl, daß er den Ältestenrat zur Beschlußfassung über eine frühere Einberufung des Landtages nicht habe zusammentreten lassen, weil der Brief des Reichstagspräsidenten an ihn vorliege, sondern maßgebend für ihn sei die veränderte Lage, die sich hauptsächlich aus dem Erlaß der Notverordnungen ergebe. Diese Erklärung des Landtagspräsidenten Kerrl hält einer Nachprüfung nicht stand. Der Ältestenrat wurde nämlich von ihm am 7. Juni einberufen, während die Notverordnung des preussischen Kabinetts das Datum vom 9. Juni trägt. Es ist doch kaum anzunehmen, daß Landtagspräsident Kerrl unter der Hellscher gegangen ist und deshalb genau vom dem Inhalt der Notverordnung schon zwei Tage vorher unterrichtet war. Die Widerspruchslasse sich jedoch höchst einfach klären. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß Landtagspräsident Kerrl und der Vorsitzende der nationalsozialistischen Fraktion Rube in München bei ihrem Parteitag Hitler waren, um neue Befehle entgegenzunehmen. Im Braunen Haus in München ist man der Meinung, zuerst müßten die Landtagswahlen in Preußen abgewartet werden, bevor in Preußen etwas geschehen könne. An diese Weisung hielten sich auch die Nationalsozialisten bei der Abstimmung im Ältestenrat, als die Deutschnationalen beantragten, die Wahl des Ministerpräsidenten auf die Tagesordnung vom 15. Juni zu legen. Für den Antrag stimmten außer den Deutschnationalen nur noch die Vertreter des Zentrums. Dagegen stimmten jedoch die Nationalsozialisten, die Sozialdemokraten und die Kommunisten. Das Zentrum hat mit seiner Forderung, daß die Wahl des Ministerpräsidenten auf

die Tagesordnung gesetzt werden müsse, mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß es durchaus kein Interesse an der Verschleppung dieser Wahl hat. Die Nationalsozialisten, die vorher nicht laut genug schreien konnten, daß ein Ministerpräsident möglichst rasch gewählt werden müsse, bereiteten durch ihre Abstimmung, daß der Punkt auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung kam. Die nationalsozialistische Presse schrieb noch am Freitag, das Reich müsse eingreifen, da wegen des „renitenten Verhaltens der Zentrumsparität“ der Ministerpräsident nicht gewählt werden könne. Wo sich ein renitentes Verhalten bemerkbar macht, haben die Nationalsozialisten in der Sitzung des Reichsrates bewiesen, indem sie nicht, wie das Zentrum, für eine baldige Wahl des Ministerpräsidenten sich einsetzten. Überhaupt scheinen die Nationalsozialisten andere als bisher übliche Sitten im Parlament einführen zu wollen. Landtagspräsident Kerl verhielt sich nämlich am Freitag plötzlich dem Wunsch, Vertreter der in- und ausländischen Presse im Landtagsgebäude zu begrüßen. Dieser Empfang war so plötzlich angelagt, daß sehr viele Pressevertreter nicht mehr daran teilnehmen konnten. Sehr eigenartig ist es, daß auch Vertreter der ausländischen Presse geladen waren, wo es sich doch bei der preußischen Politik um rein innerdeutsche Sachen handelt. Wenn auch Adolf Hitler als Führer der Nationalsozialisten den Brauch, ausländische Pressevertreter bei seinen Informationen den deutschen Pressevertretern vorzuziehen, eingeführt hat, so ist damit nicht der Beweis erbracht, daß diese Methode richtig und zweckmäßig ist. Landtagspräsident Kerl scheint überhaupt bei seinen Maßnahmen keine besonders glückliche Hand zu haben. Denn andernfalls hätte er einen Brief, wie er ihn an den preußischen Wohlfahrtsminister Hirtfelder schrieb, unmöglich abschicken können. Seine Meinung, daß der Reichskanzler richtig gehandelt habe, als er die preußische Regierung überging und sich direkt an den Landtagspräsidenten wandte, dürfte nach den Grundrissen des allgemeinen Staatsrechts und den Bestimmungen der preußischen Verfassung nicht haltbar sein. Ebenso ist Landtagspräsident Kerl in keiner Weise zur Zeit der einzig befähigte Vertreter der Legislative. Es gibt doch wohl auch noch einen preußischen Staatsrat und dessen Präsidenten. Der gereizte Ton in dem Schreiben des Landtagspräsidenten ist letzten Endes darauf zurückzuführen, daß er sich gekränkt fühlt, weil sich Ministerpräsident Braun bei ihm nicht abgemeldet habe. Eine solche Abmeldung war, selbst wenn Braun nicht in Berlin war, durchaus nicht nötig, denn der dienstförmige Minister, in diesem Falle Minister Hirtfelder, wird automatisch Stellvertreter. Mehr als auffallend erscheint es, daß der Landtagspräsident nicht wissen wollte, wo Ministerpräsident Braun sich aufhält. Ein einziger telefonischer Anruf bei der zuständigen Stelle in der Wilhelmstraße hätte genügt, um den Landtagspräsidenten darüber zu unterrichten, daß Braun sich in seiner Wohnung, die in einem Vorort Berlins liegt, aufhält.

Das englisch-französische Wochenende.

Der englische Botschafter in Paris, Lord Tyrrell, hat dem französischen Ministerpräsidenten Herriot mitgeteilt, daß MacDonald und Sir John Simon die Einladung zu der Wochenendunterredung in Paris angenommen haben und heute abend in Paris eintreffen, wo sie bis Montag vormittag 11 Uhr bleiben werden. Man braucht nicht viel Phantasie zu besitzen, um zu erraten, worüber die englischen und französischen Minister sich auf ihrem gemeinsamen Wochenende unterhalten werden. Zur Beratung werden alle die Fragen stehen, die auch in Lausanne zur Erörterung kommen werden: Reparationen, Donauplan, die wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Die Besprechungen werden sich damit einleiten in den Kreis der diplomatischen Vorbereitungen und Zerrainforderungen, die überhaupt dem Lausanner Treffen vorausgegangen sind. Befürchtungen für eine „Sondervereinbarung“ der englischen und französischen Unterhändler erscheinen daher völlig abwegig. Es war selbstverständlich, daß die englischen Minister auf ihrem Wege nach Genf in Paris einen Besuch machten, zumal sie dort von einem neuen Ministerpräsidenten empfangen werden. Genau so ist das angebliche Projekt der englischen Regierung zu werten, über das die Agentur Havas aus London zu berichten wußte. Die Vorschläge, die dort aufgestellt wurden — vollständige Streichung der Reparationen oder eine reduzierte Schlusszahlung Deutschlands oder nach einem langfristigen Moratorium eine erheblich reduzierte Annuität — sind in der Tat alles Möglichkeiten, die

es gibt. Man kann darin weder ein „umfassendes Projekt“ noch einen Vorschlag entdecken. England scheint gegenüber den französischen Wünschen, die auf eine Vertagung von Lausanne hinstellen, unachgiebig geblieben zu sein. Man nimmt an, daß es MacDonald gelungen ist, Frankreich davon zu überzeugen, daß bis auf weiteres von Deutschland keine Zahlungen erwartet werden könnten. Für Lausanne erwartet man ein dahingehendes Angebot. Allerdings besteht die Befürchtung, daß Herriot nicht nur eine ausdrückliche Erklärung Deutschlands verlangen wird, sondern auch die Reparationsfrage alle weiteren Probleme bis nach den Wahlen in Amerika zu vertagen. Frankreich läßt sich hierbei von der Absicht leiten, zuerst einmal Zeit zu gewinnen, um aus

der augenblicklichen Isolierung herauszukommen. Über gerade diese Frist könnte durch ein Ubergreifen der Wirtschaftskrise auf Frankreich jede künftige französische Regierung zu einem baldigen Einverständnis oder einem stärkeren Entgegenkommen gegenüber Deutschland zwingen. So wenigstens denkt man im Auswärtigen Amt in Berlin. Auch in London scheint man sich ähnlichen Gedanken anhängen zu lassen. In der gestrigen Unterhausdebatte erklärte Finanzminister Neville Chamberlain, man könne über die Ergebnisse der bevorstehenden Beratungen naturgemäß noch keine zuverlässigen Voraussagen machen, aber er sei doch hoffnungsvoll gestimmt und halte es für möglich, daß Lausanne sich als entscheidender Punkt in diesen so schwierigen Fragen erweisen werde. Schon manche Konferenz begann mit ähnlichen rosigsten Aussichten, um am Schluß vor schwerer Enttäuschung zu stehen.

Die süddeutschen Ministerpräsidenten beim Reichspräsidenten.

Die Stimmung in Bayern und Baden.

1: Berlin, 10. Juni.

Der Reichspräsident hat den Ministerpräsidenten und den Staatspräsidenten der Länder Bayern, Württemberg und Baden auf die telegraphisch an ihn gerichtete, fast beachtete Bitte um Empfang geantwortet, daß er gern bereit sei, die Herren zu der gewünschten gemeinsamen Besprechung zu empfangen und zwar in Gegenwart des Reichskanzlers. Als Zeitpunkt hierfür hat der Reichspräsident Sonntag, den 12. Juni, 11 Uhr vormittags festgesetzt.

Zu den Fragen, die bei dieser Konferenz aufgerollt werden sollen, schreibt die parteiamtliche bayrische Volkspartei-Zeitung:

Justizminister Dr. Gürtner könne nicht als Vertrauensmann der bayrischen Sache in Berlin auftreten.

Er habe sich nur „für eine nicht unglücklicherweise Fassung der Rolle für die neue Reichsregierung“ hergegeben. Der Hugenbergische Sozialismus, den Gürtner vertritt, diene ausschließlich preußischen Zwecken. Der deutsche Süden würde daran zugrunde gehen. Wenn Preußen und Reich gleichgeschaltet werden sollten, wie sollten dann Bayern und der deutsche Süden gespart werden?

Bayern müsse alle Kräfte auf den Plan rufen, nicht um gegen das Reich zu mobilisieren, sondern um Deutschland vor katastrophalen Vorzeichen zu bewahren.

Das Hauptthema der bayrischen Volkspartei, der „Bayrische Kurier“, bezeichnet die Mindestgarantien, die Bayern verlangen müsse, wie folgt: „Ordnung, Wahrung der Verfassung, Nachprüfung der Zuständigkeitsfrage und Sicherung der Länderrechte sind also die Mindestforderungen, die vom bayrischen Standpunkt aus gestellt werden müssen, wenn die verfassungsmäßige preußische Hegemonie in irgendeiner Form wieder hergestellt werden sollte.“

Für die unverkennbare Zuspitzung der Lage zwischen München und Berlin ist es ferner bezeichnend, daß auch

die letzte Kernerbeziehung

durch die Regierung von Papen hier mit sehr kritischen Kommentaren versehen wird. Der „Bayrische Kurier“ nennt es symptomatisch, daß der bisherige Staatssekretär im Reichsministerium, Dr. Heilmann, in der Vernehmung sehr zurückhaltend sei, um für den bisherigen Ministerialdirektor Jarden Platz zu machen. Dr. Heilmann habe Wert auf pflegliche Behandlung der besonderen Verhältnisse der süddeutschen Landwirtschaft gelegt, die durch den Kurswechsel und die jetzige Vorkriegssituation „stark eingestürzt“ seien. Man habe die Rückfälle auf die große Organisation der christlichen Bauernvereine hätte es erfordert, daß man wenigstens den Staatssekretärposten mit einem Mann besetzt gelassen hätte, der nach dieser Richtung Beziehungen pflegte. Das deutsche Bauerntum im Süden müsse die jetzige Ordnung der Dinge mit offenem Mißtrauen betrachten.

Nach Mitteilungen aus Karlsruhe werden die Staats- und Ministerpräsidenten dem Reichspräsidenten nicht nur ihre Stellungnahme zu allgemeinen Fragen, sondern auch die Beziehungen zwischen Reich und Ländern darlegen, sondern sie werden sich vor allem und

mit Entschiedenheit gegen die Absicht der Einsetzung von Reichskommissaren in den Ländern wenden.

Dies sei nach süddeutscher Ansicht verfassungswidrig. Weiter soll auch der Reichspräsident über die süddeutsche Auffassung bezüglich aller aufgetauchten Bestrebungen einer künftigen Inflation unterrichtet werden. Ferner verlangen die süddeutschen Staaten

Klarheit über die Gründe und Hintergründe des Regierungswechsels in Reich.

Der Schritt der süddeutschen Länder richtet sich nicht, wie versichert wird, gegen das Reich als solches, sondern soll im Gegenteil dem Interesse der Gesamtheit des Reiches und eines gedeihlichen verfassungsmäßigen Zusammenarbeitens zwischen ihm und seinen Gliedern untereinander dienen.

Eine scharfe Rede gegen die neue Reichsregierung.

München, 10. Juni.

In einer Massenfundgebung der bayrischen Volkspartei, die am Freitag abend im Zirkusgebäude stattfand, sprach der Parteiführer, Staatsrat Schäffer, über die Lage im Reich. Er führte u. a. aus:

Die erste Wirkung des Regierungswechsels sei Zerreißung des deutschen Volkes. Verdrößerung und Zerschlagung. Die Hoffnung Hitlers sei, die 51 v. H. für sich und seine Verbündeten zu erhalten, die Macht in die Hand zu nehmen und die reichsweite Aufgabe zu übernehmen. Die brutale Macht solle die schwere Aufgabe übernehmen, durch die Festlegung von Verträgen zu erwerben. Mit aller Entschiedenheit müsse man sich dagegen wehren, daß die Reichsregierung auf dem Weg der Zerschlagung des Reiches und der Ausbreitung des politischen Willens des deutschen Volkes nicht mehr entspreche.

Was das Volk wolle, habe in allerletzter Zeit erst die Reichspräsidentenwahl bewiesen, nämlich 19 Millionen wählten nicht, daß eine Parteiherzhaft über Deutschland, eine Parteidiktatur Adolf Hitler ausgerufen werde.

Parlamente hätten gewiß Fehler, aber das schlechteste Parlament sei tausendmal besser als irgendeine Kammarilla. Der Ruf müsse sein:

„Dem deutschen Volk sein Recht! Nieder mit der Kammarilla!“

Die erste Regierungserklärung habe die Ziele und Pläne der neuen Regierung vollkommen verdrängt. Sei der Sturz des Kabinetts Brüning schon ein ungeheurer politischer Fehler gewesen, so sei die Auflösung des Reichstages und die Ausschreibung eines neuen Wahlkampfes in diesem Zeichen eine Sünde.

Der Sieg der Nationalsozialisten im nächsten Wahlkampf wäre nichts anderes als ein Sieg der Inflation.

Der Redner wandte sich dann dagegen, daß das neue Reichskabinett in erster Linie aus Abhängigen zusammengesetzt sei und die Bürgerlichen erst nachträglich herbeigeholt werden müßten. Die Regierungserklärung habe kein Wort enthalten von den Beziehungen zwischen Reich und Ländern. Wollte sich der neue Reichskanzler wirklich Vorbeeren mit der Reichsreform? Nur so sei es verständlich, daß er sich in die Regierungsbildung in Preußen hineinmische.

Der Reichskanzler müsse es ja nicht wagen, dieses preußische Beispiel in Bayern nachzuahmen und sich mit der bayrischen Regierungsbildung in München zu befassen. Bayern habe keinen Vertrauensmann im neuen Kabinett.

Bei aller persönlichen und menschlichen Achtung vor dem Minister Gürtner — ein Vertreter und Vertrauensmann Bayerns und des deutschen Südens im Kabinett sei er nicht. In dieser Zeit, in der in Deutschland die Volksrechte zu schänden drohen, müßten die deutschen Länder für diese Rechte kämpfen. Notwendig sei es, daß die Länderregierungen deren Einfluß im Reichsrat viel stärker zur Geltung brächten und so die politische Willensbildung im Reich beeinflussen. Heute sei es allen klar, daß die Länder die Schützer und Treuhänder des Volkes und der Volksrechte seien.

Empfänge bei der Reichsregierung.

Berlin, 10. Juni.

Wie das Nachrichtenbüro des WZ meldet, empfing Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krosigk am Freitag den geschäftsführenden Vorsitzenden des Reichs-Landesbundes, Dr. Haezel, der ihm im Hinblick auf die kommenden Reichsneuerordnungen die besonders schwierige Lage der kleinen und mittleren Städte darlegte.

In kommunalen Kreisen hört das Nachrichtenbüro des WZ noch, daß die Gemeinden Anlaß zu der Vermutung zu haben glauben, daß auch die Regierung Papen mindestens die 700 Millionen für die Gemeinden bereitstellen wolle, die das Kabinett Brüning vorgesehen hatte. Dagegen ist noch ungeklärt, wie die Beteiligung der Kommunen an der Arbeitslosenversicherung nach den angeforderten Reformen der Reichsregierung sich gestalten wird.

Reden des Reichskanzlers.

Berlin, 10. Juni.

In der morgigen Sitzung des Reichslandwirtschafts-

ratsministers v. Braun eine Rede halten, sondern vor ihm auch Reichskanzler v. Papen sprechen. Reichskanzler v. Papen wird außerdem die morgige Sitzung der Vereinigten Reichsratsausschüsse mit einer kurzen Ansprache einleiten.

Auch für die Politik das Christentum der Tat!

Entschließung des Augustinus-Vereins zum Reichstags-Wahlkampf.

Cleve, 10. Juni.

Gestern tagte unter dem Vorsitz von Verleger Th. Gethmann-Janten im katholischen Vereinshaus in Cleve der Landesverein Westmark des Augustinus-Vereins zur Pflege der katholischen Presse. Am Schluß der sehr gut besuchten Versammlung wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen:

Der Augustinus-Verein zur Pflege der katholischen Presse mit zahlreichen Parteifreunden zu einer außerordentlichen Tagung in der Westmark des Reiches, in der alten Herzogstadt Cleve zur ersten Rundgebung des rheinischen Zentrums verammelt, dankt dem Herrn Reichskanzler Dr. Brüning und seinen Ministerkollegen für die aufopferungsvolle, den wirklichen Interessen des Reiches dienende Arbeit, die sie länger als zwei Jahre hindurch pflicht- und gewissenhaft für Volk und Vaterland geleistet haben. Diese staatspolitische Arbeit, die den Weg zur innenpolitischen Einheit und außenpolitischen Freiheit in sich schließt, ist durch politisch reaktionäre Kräfte und Kreise sehr unterbrochen und gefährdet worden. Die Versammelten geloben im Festhalten an der staatspolitischen und konsequenter Politik des Reichskanzlers Dr. Brüning, die die vom Volk geforderten schweren Gegenwartsopfer in gerechter Weise auf alle tragfähigen Schultern verteilt, das alte sturmperforierte Zentrum zu neuen Siegen zu führen. Wir fordern auch für die Politik das Christentum der Tat: Die Zusammenfassung aller ausdauernden Kräfte. Die Zentrumspresse wird auch in diesem Wahlkampf alles daran setzen, die großen, christlichen, nationalen, sozialen und vaterländischen Ideen, die die Zentrumsparität seit ihrer Gründung tragen, hineinzubauen in die Zukunft des Reiches. Unser Lösungswort für den Wahlkampf: In Treue fest!

Ein Mord nach 12 Jahren gesühnt.

Weimar, 9. Juni.

Das Schwurgericht Weimar verurteilte heute den 37 Jahre alten Landwirtschafsgesellen Alfred Ritter aus Klein-Remba, Kreis Weimar, wegen Mordes zum Tode. Ritter hat am 18. Februar 1920 seine Geliebte, das ledige Dienstmädchen Else Leuthardt aus Bögelsberg, in der Nähe der ihrem Arbeitgeber gehörigen Mühle nach einem Wortwechsel durch 17 Messerstiche getötet. Nach 12 Jahren also ist der Mord gesühnt worden, und zwar war Ritter schon damals der Tat dringend verdächtig worden, doch rettete ihn vor der Verurteilung die falsche Zeugenaussage eines besessenen Landwirts. Gewissensbisse veranlaßten aber den Landwirt, die Wahrheit zu gestehen.

Die Vernehmung Ludenborffs im Meinelidsprozeß Abel.

München, 10. Juni.

In der heutigen Sitzung im Meinelidsprozeß gegen Abel wurde General Ludenborff als Zeuge vernommen. Er leistete den nichtreligiösen Eid und gibt an, daß er Abel durch den Grafen Schwerin kennenlernte und zwar, wenn er sich recht erinnere, unter dem Namen Abel. Graf Schwerin wollte Abel als

Verbindungsmann zwischen Ludenborff und

Opfer haben. An einen zweiten Besuch Abels bei ihm, sowie an die beiden von Abel behaupteten Besuche Ludenborffs bei Abel kann sich der Zeuge nicht erinnern. Ein italienischer Offizier sei bei ihm nur einmal eingeführt worden, es habe ihn aber nicht um den bewußten Mord gehandelt. Als Abel durch Schilbering seiner Wohnung und des Anzuges, den Ludenborff beim zweiten Besuch getragen habe, diesen in Ludenborffs Erinnerung zu bringen versucht, bleibe der Zeuge bei seinem Zweifel und bemerke zu dem Ausdruck der Verwunderung Abels darüber, dies sei ihm nur ein Beweis dafür, daß die Herren, die bei ihm (Ludenborff) waren, einen tieferen Eindruck von diesen Besuchen mitgenommen haben als er. Hierauf werden die beiden Untersuchungsrichter, die in der Sache Abels tätig waren, vernommen. Auf Wunsch der Verteidigung handelt es sich bei ihrer Vernehmung nur um die Feststellungen über die Familie Migiotti. Verschiedene Fragen der Verteidigung gehen dahin, es als möglich erscheinen zu lassen, daß es sich bei dem in dieser Sache sehr erwähnten Migiotti nicht immer um die gleiche Person handele, um die Glaubwürdigkeit der Aussagen des zu Protokoll vernommenen Migiotti zu erschüttern.

Nach der Zeugenvernehmung Ludenborffs wurden das Protokoll über die Vernehmung des Grafen Schwerin und einige Artikel aus dem „Münchener Beobachter“ vorgelesen. Nach dem Protokoll über die Vernehmung des Grafen Schwerin entsprechen die Angaben des Angeklagten zum Teil nicht den Tatsachen.

In der Nachmittagsvernehmung wurden Oberst Reichert vom Bavarland, Baron Koenig, Kapitänleutnant Wenzel sowie Dr. Reiter, der sich als Gründer der nationalsozialistischen Bewegung bezeichnet, als Zeugen vernommen. Alle Vernommenen erklärten, sie wüßten nichts von Auslandsgeheimen für Adolf Hitler. Ein früherer Begleiter Hitlers erklärte, es sei vollkommen ausgeschlossen, daß ein Fremder sich Hitler bei der Veranlassung „Herr Dr.“ vorgestellt und eine Unterredung mit ihm hätte. Die Verteidigung machte jedoch darauf aufmerksam, daß derselbe Zeuge beim Hitlerprozeß 1924 ein halbes Jahr nach dem Aufbruch, sich an nichts mehr erinnern konnte, während er jetzt sehr genaue Details zu wissen vorgibt.

Der Fall Lindbergh.

Darry Fleischer stellt sich der Polizei.

Newport, 9. Juni.

Nach einer Meldung aus Detroit hat sich der in Verbindung mit dem Raub des Lindbergh-Kindes genannte Darry Fleischer der dortigen Polizei gestellt. Fleischer steht außerdem unter der Anklage der Ermordung von drei Gangstern, die er im vergangenen Jahr in Detroit verurteilt haben soll.

Der Rechtsanwalt Harry Fleischer erklärte, er könne dem Gericht ein Bild vorlegen. Fleischer sei in der fraglichen Nacht nicht in der Nähe des Lindbergh-Hauses gewesen. Auch an der Ermordung der drei Gangstern sei Fleischer unschuldig. — Polizeichef Schwarzkopf hat die Polizei in Detroit ersucht, ihm Gelegenheit zu einer Vernehmung Fleischer zu geben.

Deutschland in englischem Spiegel.

Urteile über die neue deutsche Regierung.

London, 10. Juni.

Die „Times“ kennen als gut unterrichtete Zeitung natürlich auch die unbefriedigte Neugierde des englischen Publikums über die Frage: „Was ist eigentlich in Deutschland los?“ Die jetzt seit Wochen in allen politischen Privatgesprächen zu hören ist und gibt heute ihren Lesern in ihrem ersten Leitartikel noch einmal eine Übersicht über die Ereignisse der letzten Zeit in Deutschland und ihre innere Bedeutung und möglichen Folgen.

Der Artikel beginnt mit einem Kompliment für den bisherigen blassigen Botschafter und seinen Außenminister Freyher von Neurath, der gestern abend London nach vierwöchiger Aufenthalt verlassen hat, und von dem die „Times“ sagen, daß er der einzige Mann im gegenwärtigen deutschen Kabinett ist, der nach dem Krieg durch seine Tätigkeit auf Auslandsreisen Kenntnis der Welt außerhalb Deutschlands aus eigener Anschauung habe. Das sei zugleich für den Charakter der gegenwärtigen deutschen Regierung, die man nicht als Repräsentanten für das heutige politische Deutschland bezeichnen könne und deren Hauptmerkmale außer einem fast betörenden Nationalismus ihre

Unbestimmtheit gegenüber den Auswärtigen im Ausland sei. Noch einmal wird die Erneuerung Bayerns, dessen Vergangenheit als Mittelstaat in Westeuropa im Ausland bekannter gewesen sei als in Deutschland, selbst

als Beweis für diese Weltfremdheit angeführt. Hindenburg habe

Männer berufen, die gewohnt seien, Befehle zu geben, anstatt Reden zu halten.

Der Artikel deutet ferner an, daß der Geist und die Methoden solcher Männer des alten Regimes zu Konflikten im Innern führen dürften, und führt als Anfang solch innerer Konsequenzen den Streit mit Preußen und seinem Widerstand, besonders in Bayern, an. Er kreist dann die Hitlerbewegung, die aus der wirtschaftlichen Not und aus der politischen Lage nach Versailles ihre Hauptagitationskraft bezog und große Teile der Bevölkerung in ihrem Glauben befestigt habe, als leide nur Deutschland allein unter den Folgen des Krieges und der Wirtschaftskrise. Als einzige konstruktive Idee der nationalsozialistischen Bewegung nennt die „Times“ den Arbeitsdienstgedanken, den sich die jetzige Regierung zu eigen machen wolle und mit dem schon die Regierung Brüning sich beschäftigt habe.

Durch mehrere Reuter-Telegramme und durch einen Aufruf Lord Rothermeres aus Berlin war in der hiesigen Öffentlichkeit der Eindruck entstanden, als ob man in Deutschland

unmittelbar vor der Rückkehr der Hohenzollern auf den Thron stehe. Die gekürzte Regierung des Reichsministers des Innern war um so nötiger, als die neue deutsche Regierung durch die ihr zugesprochenen Bestrebungen einer Rückkehr der Hohenzollern in der hiesigen Öffentlichkeit von vornherein schwer belastet wurde.

Während die englische Haltung gegenüber der neuen deutschen Regierung kühl und zurückhaltend ist, wird die neue französische Regierung mit besonderer Zuversicht behandelt.

Unabhängig des Sonntags, von 11,30 ein Platzkonzert, an Städt. freiwilligen Herrn Schöf, 1. „Mein Regier“, 2. „Das Herz“, 3. „Deutscher Schwanen“, 4. „Duvertüre“, 5. „Münchener“, 6. „Geueri Los“, Zum m

Die Stadt Bochum erlitten internationalen wird im Stadtward man uns mittelst, in gegeben wurde. Erste Bach, Weichelt, und als besondere Kraft (genannt d Publikum zwei Stund Schule des Fliegens in einer Vollenbung deutschland neu ist, herauszugreifen, in herausragenden Kunstförmung wird herrscher wieder nach tollkühne seine Maschine hoch die Maschine zertrüm kommen neue, ungl Hoffmann und Kugle ben ist überflüssig, der Luft, werden ihre ist den Bodoltern bei was er kann. Außer d helt ein großes japanische

das Publikum in C Fallstrich mäßigpr werden die Veranlass Deliktatell gibt es ein Bollküller auf der 1 kämpfen werden. (D teilung, daß dieses Botsch veranlaßt war Am morgigen Sonnta Auf zum Fl

Wegen des Flugtag bis 6 Uhr rings um die durch die Polizeibewach dessen Begrenzung aus liegenden Nummer zu e auf aufmerksam gemacht, nach mit Kraftfahrz Straße „Zum Siebenst

276 Arbeit Die Arbeitsmar

Im Bezirk des Arb und Kreis Borken) fehl in langsame Tempo bei lungen glich von 9233 gerul. Die Höchstlokal 9245. Die Entlohnung von den Saisonberufgnehmlich auf männliche die Landwirtschaft hielten

In der Arbeitslosen Berichtsmoments 1872 un Hauptunterstützungsempfä lagsempfehlern gezeig hielten 2143 mit 3120 Zu die drei Arten der Unter lich eine Gesamtzahl von egeben nun jeweils den e liegen daher auch einige B Bewegungen in der gleich lufende kamen in Neuzu loferunterstützung wovon abgewiesen werden 33. In Neumträge gestellt, abge Arbeitslosenunterstützung 4 Hüfung übergingen. Die unterstützung betrug 129, der Zugang an arbeitslöfemanzahl am Ende 1275, Bieg in der gleichen Zeit u Betriebe vertieften. Bei 94 und im freiwillig schäftigt. Vermittlungen fgefolten 58. In zwei Be

In folgenden werden e geführt, aus denen das B teilschkeit innerhalb der Regier (Stadtfreis Bochol) sehen ist: Nach dem Stan miffien im Bezirk des Ar 00,5 Arbeitslosen, 36,1 f der Arbeitslosenversicherung 14,3. Wohlfahrtserwerbslo durchführt der Brooing 46,7; in den 33 Arbeitsjeir der ungenügende Stand 11 fünfzigte 28,0 — 12,9 — 5

ROTKREUZTAG

HELF HELFEN

Aus der Heimat.

Platzkonzert.

Anlässlich des Rotkreuztages findet am morgigen Sonntag, von 11.30 bis 12.30 Uhr, auf dem Marktplatz ein Platzkonzert, ausgeführt von dem Musikkorps der Stadt, freiwilligen Feuerwehrgesellschaften unter Leitung des Herrn Scholz, statt.

1. „Mein Regiment“, Marsch von Blankenburg.
2. „Das Herz am Rhein“, Lied von Hill.
3. „Deutscher Sang“, Großes Volkslied. Potpourri von Hannemann.
4. „Duertüre Niggonette“, von Baum.
5. „Münchener Kind“, Walzer von Komjak.
6. „Feuertag“, Marsch von Holzmann.

Zum morgigen Flugtag.

Bocholt, 11. Juni.

Die Stadt Bocholt wird morgen im Zeichen des ersten internationalen Flugtages stehen. Um 4 Uhr wird im Stadtwald der Flugtag beginnen, der, wie man uns mitteilt, in seiner Art oder Ähnlichkeit noch nicht gegeben wurde. Erste deutsche Flieger, wie Seelbach, Weichert, Luise Hoffmann, Busch, und als besondere Sensation der Holländer v. d. Graaf (genannt der holländische Udet) werden das Publikum zwei Stunden mit ihrer Kunst hängen. Soeben wurde das Fliegen und tollkühne Luftakrobatik werden in einer Vollenbung gezeigt werden, die für Westdeutschland neu ist. v. d. Graaf wird, nur um einiges herausragend, in 5-10 Meter Höhe seine nervenpeitschenden Kunststücke ausführen. Atemlose Spannung wird herrschen, wenn der Luftkünstler immer wieder nach tollkühnen Sensationen in niedriger Höhe seine Maschine hochwirft, jeden Augenblick meint man, die Maschine zertrümmert zu sehen, und immer wieder kommen neue, unglaubliche Flugstücke. Ueber Luise Hoffmann und Fluglehrer Seelbach noch etwas zu schreiben ist überflüssig. Zwei Kunstflieger, zwei Gerichte der Luft, werden ihrem Namen Ehre machen. Weichert ist der Bocholter bekannt und wird bestimmt zeigen, was er kann. Außer dem Flugprogramm wird als Neuheit ein großes

japanisches Tagesfeuerwerk

das Publikum in Entzücken und Staunen versetzen. Fallschirmabstürze und Ueberrassungen werden die Veranstaltung umrahmen. Als besondere Delikatesse gibt es ein Fliegenrennen, bei dem acht Flieger auf der 1800 Meter-Strecke um den Sieg kämpfen werden. Die kürzlich veröffentlichte Mitteilung, dass dieses Fliegenrennen vom Rotkreuzverein Bocholt veranstaltet würde, beruht auf einem Irrtum. Am morgigen Sonntag gilt nur die Parole:

Auf zum Flugplatz im Stadtwald!

Wegen des Flugtages wird morgen nachmittag von 1 bis 6 Uhr rings um die Remise ein größeres Gelände durch die Polizeiverwaltung als Fluggelände erklärt, dessen Begrenzung aus einer Befestigung in der vorliegenden Nummer zu ersehen ist. Ferner wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß für den Verkehr zum Flugplatz mit Kraftfahrzeugen und Fußwegen nur die Straße „Zum Siebenstern“ freigegeben ist.

276 Arbeitsuchende weniger.

Die Arbeitsmarktlage im Monat Mai.

Bocholt, 10. Juni.

Im Bezirk des Arbeitsamtes Bocholt (Stadt Bocholt und Kreis Borken) setzte sich die Frühjahrsbelebung in langsame Tempore weiter fort. Die Zahl der Arbeitsuchenden ging von 5233 am Ende des Monats auf 4957 zurück. Die Hochzeitsleistung 1931/32 war im März mit 245. Die Entlohnung geht fast ausschließlich von den von den Saisonberufungsgruppen aus und entfällt daher vornehmlich auf männliche Arbeitskräfte. Anforderungen für die Landwirtschaft hielten sich in engem Rahmen.

In der Arbeitslosenversicherung wurden am Ende des Berichtsemesters 1372 und in der Krankenversicherung 1621 Hauptunterstützungsempfänger mit zusammen 3936 Unterstützungsempfängern gezählt. Kurzarbeiterunterstützung erhielten 2143 mit 3120 Zuschlagsempfängern. Nimmt man die drei Arten der Unterstützungen zusammen, so ergibt sich eine Gesamtzahl von 12102. Die vorliegenden Zahlen ergeben nun jeweils den Stand an gewissen Schritten; es sollen daher auch einige Zahlen angeführt, aus denen die Bewegungen in der gleichen Zeit zu ersehen sind. Arbeitsuchende kamen in Rechnung 679, Anträge auf Arbeitslosenunterstützung wurden gestellt 549; hiervon mußten abgewiesen werden 38. In der Krankenversicherung wurden 529 Anträge gestellt, abgewiesen 80. Aussteuerungen aus Arbeitslosenunterstützung 468, wovon 372 in Krankenversicherung übergingen. Die Aussteuerungen aus Krankenversicherung betrugen 129. Am Ende des Monats betrug der Zugang an arbeitsfähigen Arbeitsuchenden 90, Gesamtszahl am Ende 1275. Die Zahl der Kurzarbeiter lag in der gleichen Zeit um 100 auf 2143, die sich auf 43 Betriebe verteilten. Bei Kurzarbeitern waren 113 beschäftigt. Vermittlungen kamen 34 zu Stande. Rückzahlungen 58. In zwei Betrieben wurde „getrimpt“.

An folgenden werden noch einige Vergleichszahlen angeführt, aus denen das Verhältnis des Standes der Arbeitslosigkeit innerhalb der Provinz Westfalen zum eigenen Bezirk (Stadtteil Bocholt und Landkreis Borken) zu ersehen ist: Nach dem Stande vom 15. des Berichtsemesters entfielen im Bezirk des Arbeitsamtes auf 1000 Einwohner 20,5 Arbeitsuchende, 36,1 Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung und 41,1 in der Krankenversicherung. Im Vergleich mit dem Stande vom 1. April 1932 entfielen im Bezirk des Arbeitsamtes auf 1000 Einwohner 14,2 Arbeitsuchende, 24,1 Hauptunterstützungsempfänger und 34,1 in der Krankenversicherung. Im Vergleich mit dem Stande vom 1. April 1931 entfielen im Bezirk des Arbeitsamtes auf 1000 Einwohner 10,7 Arbeitsuchende, 17,4 Hauptunterstützungsempfänger und 25,0 in der Krankenversicherung.

Marktbericht.

p. Bocholt, 10. Juni. Aufgebaut waren: 87 Gemüsesände, 5 Fleischstände, 13 Kartoffelstände, 4 Käsestände, 40 Butterstände, 123 Eierstände, 1 Geflügelstand. Preise: Kartoffeln Str. 3,50-4,00; Spitzkohl Pfd. 0,25; Weißkohl Str. 0,30; Wirsing Pfd. 0,25; Blumenkohl Str. 0,45; Kapsel Pfd. 0,45; Kohlrabi Pfd. 0,08; Rindfleisch Pfd. 0,50-0,70; Kalbsfleisch Pfd. 0,50-0,55; Schweinefleisch Pfd. 0,60-0,65; Zerklebens Pfd. 0,40; Zitronen 8 Stück 0,25; Zwiebeln Pfd. 0,20; Tomaten Pfd. 0,50-0,55; Spinat Pfd. 0,20; Mören Pfd. 0,15; Erdbeeren Pfd. 0,80; Salat Kopf 0,10; Butter Pfd. 1,10; Eier Stück 0,08; Rindfleisch Pfd. 0,70-0,75; Schweinefleisch Pfd. 0,80; Hühnerfleisch Pfd. 0,80-1,00; Spargel Pfd. 0,35-0,50 RT.

Dereine und Veranstaltungen.

Der Verein der Werkmänner feiert morgen (Sonntag) nachmittag im Arbeiterheim St. Paulus sein 22. Stiftungsfest, verbunden mit Konzert und Tanz. Näheres siehe Anzeige in der vorliegenden Nummer.

Der Delalistenverein hält am kommenden Dienstag seine Monatsversammlung ab. Nähere Einladungen an die Mitglieder gehen noch.

Die Borkenmühlerei St. Georg ist am morgigen Sonntag geschlossen. Nächste Auslieferung ist Dienstag, abends 7.30 Uhr.

Evangelische Vereine. Evangelischer Verein: Sonntag nachmittag Teilnahme an der Feier des Brudervereins in Iffeldburg. Frauenverein: Montag 8.30 Uhr. Gemeindeführer: Sonntag keine Ausgabe. Jugendbund: Dienstag und Freitag 8.15 Uhr. Jungmännerbund: Montag 8.15 Uhr. Gesangsverein: Donnerstag 8.30 Uhr. Helfertreis: Mittwoch 9 Uhr Vorbereitung. Kirchensport: Samstag 8.30 Uhr.

Morgen ist Rotkreuztag!

Von Kolonnenführer Wittkamp, Bocholt.

Bocholt, 11. Juni.

Wir sind gewohnt, manche uns nützliche Einrichtung als etwas Selbstverständliches zu betrachten, ohne uns die Mühe zu machen, einmal über ihr Zustandekommen nachzudenken. Wenn wir eine Nachtlicht über ein Massenungsstück (z. B. ein Eisenbahnstück, eine Naturkatastrophe) lesen, so betrachten wir es als selbstverständlich, in der Zeitung den Satz zu finden: „Die freiwilligen Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz in X und Y leisteten die erste Hilfe“ oder „das Rote Kreuz spendete zur Ueberbrückung der Not so und soviel tausend Mark“ oder „stellte eine Anzahl transportabler Baracken zur Verfügung“ oder „richtete Notkassen ein“ usw. Es ist für uns selbstverständlich, daß bei einem Verkehrsunfall auf der Straße sofort ein Rotkreuzmann erscheint, um den Verletzten zu helfen. Wir mißbilligen es, wenn der alarmierte Rotkreuz-Kraftwagen einmal nach unserer Meinung etwas zu lange auf sich warten läßt. Nur wenige wissen, wieviel Mühe und Tagelohn Arbeit geleistet wird, um ein solches Opfer, die keinen Dank fordern oder erwarten, gebracht werden müssen, wieviel Verzicht auf eigene Wünsche notwendig ist, um jahraus, jahrein diese Rotkreuz-Arbeit zu leisten.

Am morgigen Sonntag ist im ganzen Deutschen Reich Rotkreuztag.

Dieser Tag hat einen doppelten Zweck: Er soll denjenigen, die vom Roten Kreuz nichts wissen oder die sich ganz falsche Vorstellungen darüber machen, zeigen, was das Rote Kreuz ist und was es leistet. Er soll für den Gedanken des Roten Kreuzes werben, damit, wie es am Anfang der Sendungen des Deutschen Roten Kreuzes heißt, „alle deutschen Männer und Frauen, ohne Unterschied des Standes, des religiösen Bekenntnisses und der politischen Gesinnung sich als Mitarbeiter an dem gemeinsamen Wirken des Roten Kreuzes beteiligen“. Der Rotkreuztag soll aber auch dazu beitragen, dem Roten Kreuz die besonders in der jetzigen Notlage so dringend erforderlichen Mittel für seine Arbeit zu verschaffen.

Wo immer Hilfe des einen für den anderen notwendig ist, hilft und beteiligt sich das Rote Kreuz. Es unterstützt Krankenhäuser und Heilstätten, Alters- und Kinderheime, Volkshäuser und dergl. Es bildet fortgesetzt durch seine Frauen- und Männervereine Frauen und Männer in der Hilfe für die Mitmenschen planmäßig aus und unterstützt insbesondere die freiwilligen Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz, die für ihre Mitmenschen Tag und Nacht, Sonntag und Werktag zur Verfügung stehen, um auf der Straße oder

Sport.

Goldene Hochzeit.

Am kommenden Dienstag sind es 50 Jahre her, daß Herr Guts- und Brennereibesitzer Johann Heinrich Nienhaus und Hendrika geb. Bauhuis den Bund fürs Leben schlossen. Der Jubelbräutigam wurde am 19. Oktober 1832 auf seinem Hofe geboren, während die Jubelbräut am 6. Juli 1860 im benachbarten Alten das Licht der Welt erblickte. Wenn es schon immer eine Pflicht der Heimatzeitung ist, der „goldenen“ Brautpaare, an ihrem Geburtstag zu gedenken, so müssen wir dies hier erst recht tun. Denn der Jubilar war allezeit nicht nur um seinen familiären Hof, sondern auch um das Wohl seiner Gemeinde

Wer Kaffee trinkt, kann sich heute Kaffee Hag leisten.

Seit 1930 ist er 31% billiger.

und der engeren Heimat bemüht. Von 1898 bis 1912 war er Mitglied der Gemeindevertretung und von da ab bis 1922 Vorsitz der Gemeinde Sport; er hat in dieser schwierigen Kriegs- und Nachkriegszeit tapfer seinen Mann gehalten, was die Gemeinde nie vergessen wird. 20 Jahre lang, von 1898 bis 1919, gehörte er dem Kreistag und von da ab bis zum Jahre 1925 dem Kreisausschuß des Kreises Borken an. Auch betrieb ihn das Vertrauen seiner Mitbürger im Jahre 1911 in den Kirchenvorstand St. Georg (Bocholt), dem er bis auf den heutigen Tag (also über 20 Jahre) angehört. Aber nicht nur im kommunalen Leben hat Herr Nienhaus auf hervorragenden Posten gestanden, auch als Landwirt und besonders als

Wirtschaftler ist er allgemein geschätzt. War er doch seit 1920 bis zur kriegsbedingten Reorganisation Vorstandsmittglied des Landwirtschaftlichen Kreisvereins. Auf den Kreisfesten der früheren Jahre wurden seine Tiere immer mit ersten Preisen ausgezeichnet. Leider befindet sich der Jubilar zurzeit nicht in der besten körperlichen Verfassung, weshalb auch der Jubeltag nur im engen Familienkreise gefeiert werden soll. Wir aber glauben uns zum Dank der ganzen Gemeinde Sport und all seiner Freunde und Bekannten aus der näheren und weiteren Umgebung machen zu dürfen, wenn wir dem aufrechten, thätigen Wesen, das auch seiner Gattin zu ihrem Ehrentag die herzlichsten Glückwünsche entbietet, Möge der Jubilar recht bald wieder sich der allen Gesundheits erfreuen und möge ihm noch ein sonniger Lebensabend im Kreise seiner Lieben beschieden sein.

Anholt.

Der Schützenverein Wanzefeld veranstaltet morgen (Sonntag) nachmittag auf der Wiese beim Hause des Landwirts Borkes (Jubelberg) ein Vogelschießen. Die Umgebung der Wiese ist während des Schießens für den Verkehr gesperrt. (Näheres siehe Bekanntmachung.)

Dingden.

1. Arbeiterverein. Am morgigen Sonntag, 5 Uhr nachmittags, findet eine Versammlung statt, in der Arbeitersekretär Jakob aus Bocholt einen Vortrag über die politische Lage halten wird.

2. Werbeabend zwecks Gründung einer Segelfluggruppe. Heute abend findet in Fortsetzung der Bestrebungen zur Gründung einer Segelfluggruppe eine Versammlung bei Schleien statt, in der die seit langer Zeit erwogenen Pläne über Segelflug usw. vor eine interessierte Zuhörerschaft gebracht werden sollen. In dieser Versammlung kann jeder teilnehmen, der für den schönen Sport der Segelflug, den Flugsport, Interesse hat. Vom nachfolgenden Seite wird ein Vortrag gehalten werden, der Weten und Zweck des Segelfluges darlegen wird.

3. Meisterprüfung. Der Gürtner Johann Knipptag aus Dingden-Berg bestand vor dem Prüfungsausschuß der Landwirtschaftskammer als Landwirt die Prüfung als staatlich geprüfter Gärtnermeister mit dem Prädikat Gut.

Rhede.

1. Eine Fahrt ins westfälische Siedlungsland. In der Zeit vom 20.-24. Juni ist vom Rath. Jungmännerbund eine Studienfahrt ins westfälische Siedlungsland vorgelegt. Alle Interessenten sind zu dieser Fahrt freundlichst eingeladen. Die Abfahrt erfolgt am 20. Juni, vormittags 10 Uhr. Treffpunkt ist das Kolpinghaus in Münster, Westfälische Straße 20. Der bekannte Landjugendführer Alois Seyd, der etwa 8 Monate die Siedlerschule auf Haus Mägenborn leitete, hat die Führung übernommen. Für gute Unterhaltung und Verpflegung ist bestens gesorgt. Da in den hiesigen Landgemeinden mehrere Vorträge über das Siedlungsland gehalten worden sind, mögen alle Interessenten sich umgehend, möglichst bis Sonntagabend, beim Präses melden. Der Fahrpreis ist äußerst niedrig.

2. Aus den Jugendvereinen. Der Jugendverein unternimmt an einem der nächsten Sonntage eine Fahrt nach Calcar zu den Freizeitspielen. Zu einer Besprechung sammeln sich die Interessenten heute (Samstag) abends 8.30 Uhr im Jugendheim. Diejenigen, die am 3. Reichstreffen der D.J.R. in Dortmund teilnehmen wollen, treffen sich heute (Samstag) abends 9 Uhr im Jugendheim zu einer wichtigen Versammlung. Vorher ist Vorstandssitzung.

3. Rath. Werksjugend. Am morgigen Sonntag findet die Werksjugendgruppe des Arbeitervereins St. Paulus (Bocholt) unterer Gruppe einen Besuch ab. Ein von beiden Gruppen seit langem gehegter Wunsch, die nicht aktiv sich am Sport beteiligenden Mitglieder ein Fußballspiel austragen zu lassen, geht damit in Erfüllung. Dieses Treffen wird um 3.30 Uhr auf dem Platz der D.J.R. stattfinden. Da bei diesem Spiele frühere talentierte Fußballspieler mitwirken, ist ein Besuch bestimmt lohnenswert. Nach dem Spiel findet eine gemütliche Zusammenkunft im Vereinshaus St. Josef statt.

Krechting.

1. Zum morgigen Schützenfest hat man alle Vorbereitungen getroffen. Nicht weniger als drei Schießbuden, ferner Karussell und Schiffschaukel und sonstige Schaubuden hat man aufgestellt. Und wenn nun auch noch das Wetter, wie es ja den Umständen hat, recht freundlich ist, dann können wir am Sonntag und Montag noch allerlei erleben.

Dom Niederrhein.

Iffeldburg.

2. Glück im Unglück. Gestern morgen kurz vor 8 Uhr wurde in der Feldmark eine Radfahrerin von einem Fuhrwerk angefahren. Das Fahrrad wurde hart beschädigt und ein Korb mit Eier, die sie zum Markt bringen wollte, vernichtet. Die Radfahrerin blieb unversehrt.

Boikum.

1. Von der Pferdezeitung. Auf der D. R. G.-Ausstellung in Mannheim erhielt die Stute „Walhalla“ (Jährling und Eigentümer Frau Witwe Ratz Otten in Borken) in der Klasse „Dreijährige Stuten“ den ersten Preis und die Stute „Wienerin“ (Jährling und Eigentümer Bernhard Borkes, Boikum) in der nämlichen Klasse den dritten Preis. Somit hat der Kreis Rees wieder einmal die besten Pferde in dieser Klasse gestellt. Am 15. Juni findet in Empel eine Pferdeausstellung statt. Bei dieser Gelegenheit sei auch auf die am 2. und 3. Juni in Köln stattfindende Provinzialpferdeausstellung hingewiesen.

Empel.

1. Die Radkette des Kreis-Friedenvereins findet hier am Mittwoch nächster Woche statt. Nach den bis jetzt vorliegenden Anmeldungen werden alle Abteilungen mit vorzüglichem Material aufgestellt. So daß auch diese Schau ein eindrucksvolles Bild von dem hohen Stand der Friedenzeit im Kreis geben wird.

2. Dienstleistungsamt. Am Freitag konnte der Reichsbahn-Signalwerkführer Jakob Willemer von hier auf eine 25-jährige Dienstzeit bei der Eisenbahn zurückblicken. 1907 bei der Bahnmeisterei in Dinslaken als Rotenarbeiter eingetretet, wurde er dort 1920 zum Stellwerksführer befördert und 1921 nach Ernennung zum Signalwerkführer nach dem Bahnhof Empel versetzt.

Gemeinderatsitzung in Rhede.

Ausbesserung der Vardingholter Chaussee. — 100 Mark Mehrkosten für die Brücke über den Rheder Bach. — Die Südstraße wird 11 Meter breit.

Rhede, 10. Juni.

Am Freitag fand im Amtshaus unter dem Vorsitz des Gemeindevorstehers Schwarz und im Beisein des Bürgermeisters eine Sitzung der Gemeinderatsabteilung statt. Zunächst wurde die

Instandsetzung der Vardingholter Chaussee

besprochen. Die Chaussee befindet sich vom Nordausgang des Dorfes bis zu dem Kreuz an der Kurve in einer Länge von etwa 400 Metern noch in Gemeindeverwaltung. Der Kreis verlangt, diesen Restteil zu übernehmen. Er macht zur Bedingung, daß diese Strecke erst begradigt werden muß. Die Gemeinde kann jedoch die hierfür benötigten Mittel zurzeit nicht aufbringen. Der Kreis läßt nun augenblicklich die Vardingholter Chaussee an zwei Stellen mit einer Teerdecke versehen. Die Gemeinde möchte sich für ihren Teil diesem Vorhaben anschließen. Da jedoch die Kosten hierfür viel zu hoch sind, beschloß man, im Sinne eines früheren Beschlusses, die schadhafte Strecke mit Kleinfeld auszufüllen.

In der Sitzung vom 5. Februar ds. Js. hatte man beschlossen, anstelle der morchen

Brücke über den Rheder Bach

hinter der Molkerei eine Betonbrücke zu errichten und zwar nach einem Projekt von Ing. W. B. W. W. Die Brücke sollte eine Breite von 1 Meter und eine Spannweite von 6 Metern haben und 200 Mark kosten. Die Kirchgemeinde wollte 60 Mark zu diesen Kosten beitragen. Sie sollte sofort errichtet werden, wenn die Genehmigung der Wasserbauinspektion eingeholt sei. In unserer sonst so beschleunigten Zeit ist diese nun nach vier Monaten (11) angefallen. Sie enthält u. a. die Forderung, daß die Träger in Zement eingebettet werden müssen. Ebenso müssen eine Spundwand und Stützmauern angelegt werden. Die Gesamt-

kosten der Brücke belaufen sich somit auf etwa 300 Mark. Die Mehrkosten von 100 Mark wurden bewilligt.

Die Versammlung genehmigte dann das Kaufangebot von Franz Teweck in Höhe von 1520 Mark für das 2,33 Hektar große Grundstück auf der Kirchweide. Die Auktion erfolgt erst nach Sicherstellung der Straßenanlegerkosten. Die Gesamtkosten der Straße betragen für die Gemeinde pro Hektar 158 Mark. Die Straßenanleger zahlen für pro laufenden Meter 36,08 Mark und die Hälfte der anteilmäßigen Kanalarbeitkosten. Ein Angebot, das Grundstück im Tausch gegen ein anderes Grundstück in Größe von 140 Quadratmetern zu erwerben, wurde abgelehnt, ebenso auch ein Angebot gegen ein Grundstück in Größe von 180 Quadratmetern.

Bebauungsplan

beschloß die Versammlung, daß die Verlängerung der Südstraße beiderseits sowohl in der Richtung nach der Vardingholter Chaussee, wo dieselbe westlich der Eisenbahnunterführung einmünden soll, als auch in der Richtung auf die Vardingholter Chaussee eine Breite von 11 Metern haben soll. Nach dem Bebauungsplan zu urteilen, wird dieses später eine sehr gute Verkehrsstraße werden. Die Verlängerung der Vardingholter Straße soll eine Breite von 10 Metern haben. Alle anderen Straßen, die sogenannten Wohnstraßen, die im Bebauungsplan vorgezeichnet sind, sollen eine Breite von 8 Metern haben.

Die Versammlung nahm Kenntnis davon, daß in den nächsten Tagen auf dem Amt Bocholtis-Markten ausgeschrieben werden. Jede Marke hat den Wert von 2 Hektar. Hierdurch ist es möglich, den wirklich Rottefenden zu helfen. Da das Guballaster und auch das Krankenhaus zu sehr von Renten befristet werden, soll künftig nur an solche Leute Eten ausgeschrieben werden, die einen Erlaubnischein vom Amt vorlegen können. Damit war die Tagesordnung beendet.

Eine w

Kommunion-Anzüge in großer Auswahl.



Eine westfälische Zentrums- kundgebung.

Wer jedoch namentlich die Annäherung des Kabinetts Heriot an London beobachtet, kann nur zu seinem tiefsten Bedauern feststellen, daß zur Zeit Deutschland in die Gefahrenzone einer Isolierung geträgt wird, die einbällige Entscheidungen und Aktionen ungemein erschwert und weiter hinauszieht.

Die Vorgeschichte.

Der Reichspräsident.

Das Kabinett Schleimer-Baven.

Wir lehnen es vom Zentrum auch ab, irgendwie mit der Kritik am Kabinett Schlegel—Bayer eine Hege gegen den Adel zu entfalten.

Warum nicht nach rechts?

Die Regierungserklärung.

Die Kulturpolitik.

den die Regierungserklärung den Kampf gegen den
 (un)ethischen Egoismus vorberet, so wird sie nur
 kommen finden. Wenn sie jedoch bemerkt, tritt sie
 in allen kulturellen Gebieten des öffentlichen Lebens
 Gestaltung durch ethisch-marxistisches Denken ein-
 ge, weil die christlichen Kräfte des Staates zu leicht
 opportunistisch bereit waren, in diese Festschließung in sich
 hineinzurufen. Sie überließ eine Nachlese.

Die Minusbilanz des Kabinetts. Schleicher-Napen.

Wir denken nicht daran, dieses Kabinett dort zu
schleutern, wo die Außenpolitik auch nur be-
deutende Erfolge aufzuweisen hat. Sogar deutsche
Außenminister muß, wenn irgend möglich, vom Ge-
meinschaften des deutschen Volkes, getrennt werden,
gleichgültig, wie ein Kabinett heißt. Hier wird werden
dort, wo außenpolitisch und innenpolitisch Fehler ge-
gangen werden, zum Unglück übergehen,
es die Sache und der Wiederaufbau Deutschland
erleben.

Sinein in den Wahlkampf.

Wir gehen nach wie vor mit Brünnings Ideen in den Zahlkampf. Nicht nur, weil er bloß für seine Person und, sondern weil er für eine große deutsche Sache steht und fight.

Wir uns selbst, das unerschöpfbare Ziel innere
Erhebung und nationale Freiheit. Uns erfüllt der
Glaube an eine deutsche Sendung, an der unsere
politischen Freunde einen wesentlichen Anteil haben.

Wir wollen die Bemerkung des „Vorparls“ in aller
Ehrfurcht zurück: Es sei ein Wahlkampf auf der einen Seite
agis, auf der andern Seite Sozialdemokratie und Jentum.
Wir denken nicht daran, irgendwie Auffassungen
eigener Selbstbildnisse zu opfern. Wir werden den
Kampfbild nach rechts wie nach links führen,
wenn wir um die Idee der Mitte kämpfen, es tragen
wir nicht bloß eine tatsächliche Erwägung mit uns, sondern
ein großen grundsätzlichen Gedanken des Ausgesagten,
der in jedem Staat dauernd angekrebt werden muß. Wir
haben jene wahrhaft toleranzlosen Gedankengänge
zum, die Persönlichkeit und Familie,
amitie und Heim und die Ergänzung des
staatlichen aus dem reichen Volkssum-
misch bejahen. Wir wehren uns aber gegen pseudo-
alternative Gedankenreihen, die lebensunwürdig Alles
oder aufreichten wollen, das nicht mehr lebensfähig ist.

Wenn auch dementiert worden ist, daß nicht von
Hindenburg beauftragt sei, demnach die Kron-
prinzen als Reichsverweser auszuwählen, so
läßt sich andererseits nicht leugnen, daß mächtige
Kreise mit dem Gedanken spielen.

Es werden jedem Spiel mit dem Bürgerkrieg in aller
Eile begegnet und das nationale Wert Bru-
ngs mit härtestem Völkern, mit größ-
er Gefährlichkeit und mit der Mobilisie-
ng aller unserer politischen Reaktionen
er führen.

Es gilt nicht die Partei, sondern
das Land!

Aus aller Welt.

**Der Schiedspruch in der Elektro-Installateur-
Brande angenommen.**

Sagen, 9. Juni. Der in dem Tarifzeit der Elektro-
Installateurbrände-Gruppen vom Schlichtungsausschuss
am 7. Juni gefällte **Schiedspruch** wurde in
gehrigen Verammlung des christlichen Metallarbeiter-
verbandes von den Arbeitnehmern **angenommen.**
Der **Schiedspruch** steht eine unveränderte
Erläuterung des geltenden Tarifvertrages vor. Die
Erzzeugnisse bis zum 15. Juni 1911.

Folgen schwerer Straßenbahnzusammenstoß.
:: Rastow, 10. Juni. In Biernershütte fuhr in
Richtung des Bahnhofes gestern nachmittag ein Straßen-
bahnzug aus Rastow, der mit einem aus Rastow kommene
n Straßenbahnwagen auf 27 Personen wurden verlegt,
L. Löwe.

Vier Tote bei einem Kraftwagenunfall.
Nîmes, 10. Juni. Ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen schlug heute nacht in voller Fahrt um. Zwei Personen wurden auf der Stelle getötet, die anderen so schwer verletzt, daß sie bald darauf starben.

Explosion in einer französischen Munitionsfabrik.
Paris, 10. Juni. In Bourges ereignete sich nachmittags in einer Munitionsfabrik ein schweres Unglück. Eine 150er Granate, die mit Pulver geladen werden sollte, explodierte und tötete einen Arbeiter und verletzte drei andere. Ammuni­tionier nach der Explosion stießen andere Arbeiter ihren Kollegen aus der Fabrik und dabei ereignete sich eine zweite Explosion, bei der weitere fünf Arbeiter verletzt wurden.

**Rechts gehen!
Links überholen!**

Aus Münster und dem Münsterland.

Eine „Bollstübe“, wie sie nicht sein soll.

4. Münster, 10. Juni.

Der Kaufmann Heinrich Bu., 1887 zu Darsfingel geboren, ist, wenn man seinen Worten Glauben schenken will, ein Mann, der für seine Mitmenschen nur das Beste will und der nur das Beste hat, aber nicht das Beste, was es eben möglich ist, denn es hat seinen Zweck, alles auf die Schuttern der Bedürfnisse abzumäßen. Was das Bu. bedeutet, sind Lebensmittel. Diese Gedanken fanden ihm auch beim, als er den „Dienst am Volke“ ins Leben rief, dem im Winter des vergangenen Jahres eine „Bollstübe“ angelegt wurde, die man auf dem Hörsingplatz einrichtete. Die Kasse, deren Gründer sich von Anfang an nicht einmischen wollte und verlebene Interessen vertreten sehen wollten, hatte, Gott sei Dank, nur eine kurze Lebensdauer. Bu., der auch den „Deutschen Kolonial- und Seidenhandelsbund“ gründete und sich als Kolonial- und Seidenhändler betätigte, konnte sich bei der „Bollstübe“ nicht durchsetzen. Es gab immer wieder Reibereien und eines Tages wurde er sogar von den anderen Vorstandsmitgliedern verprügelt. Ganz tolle Zustände, die zu beschreiben man uns ersparen möge, haben in der Kasse in hundertfacher Hinsicht geherrscht. Statt Ruhe und Ordnung wurde Schlägerei von Verleumdungen herbeigeführt. Die Kasse wurde fast Morgen für Morgen gepöbelt. Alles war von Schmutz. Ein Vorstandsmitglied erkrankte bei der Polizei Anzeige und gegen Bu., dessen Ehefrau, den Koch, Josef L. und den Einkäufer Anton L., der sich teilweise auch als Kartoffelschäler betätigte, folgte ein Verfahren wegen Vergehens gegen das Lebensmittellgesetz. Das Gericht verurteilte nur Bu. zu einer Geldstrafe von 80 Mark (80 Mark für die Verschärfung und 20 Mark, weil er Pferdefleisch, ohne es genügend im Wasser kochend gemacht zu haben verwandt) und sprach die anderen Angeklagten frei. Es bedauerte, daß es keine rechtliche Handhabe hatte, gegen die Schmierfinken, die in der Kasse gewirtschaftet hatten, vorzugehen.

50 Jahre Kuderverein Münster.

4. Münster, 10. Juni.

Der Älteste Kuderverein im Nordwesten Deutschlands, der Kuderverein Münster von 1882, kann in diesem Jahre auf ein 50-jähriges Bestehen zurückblicken. Was dieser in den letzten Jahren außerordentlich erfolgreich Kuderverein für die Entwicklung des Kuderports in der Provinzialhauptstadt und nicht zuletzt als Vorläufer in der nordwestdeutschen Kuderport-Gesellschaft hat, wird nur von denen voll gemahnt werden können, die die Entwicklung des Kuderports miterleben, der sich wie jeder andere Sport erst nach dem Kriege besonders stark entwickelte.

Wenn auch um die Mitte des 19. Jahrhunderts in Münster schon Interesse für den Wasserport bestand, so dauerte es doch immerhin noch einige Jahrzehnte, bis sich wasserportfreundliche Kreise zusammenfanden und im Jahre 1882 — man jähnte den 2. August — einen „Regatta-Verein“ gründeten. Die jungen Leute hatten sich bis dahin an der Werle eifrig dem Wasserport gewidmet. Aus diesem Regatta-Verein entstand dann später der Kuderverein Münster von 1882, der im September des gleichen Jahres die erste Regatta auf der Werle ausrichtete.

Im Jahre 1891 trat der K. V. Münster 1882 dem Deutschen Kuderverband bei. Von 1884 ab fuhr der Verein auf dem Kanale. Die Entwicklung des Vereins ging unaufhaltsam vor- und aufwärts. Schon bald konnte man, da auch in Westfalen Kudervereine entstanden, Regatten besetzen, und als um die Jahrhundertwende die Boote, die bis dahin in Handort untergebracht waren, an Kanal stationiert wurden, wurde der Sportbetrieb immer mehr nach Münster verlegt.

Die erste große Regatta wurde im Jahre 1902 auf dem Kanal bei einem ausgezeichneten Wetterergebnis ausgetragen. Der Entwicklung des Vereins, der bisher mit dem K. V. „Westfalen“ seine Boote in einem Doppelbootshaus untergebracht hatte und nun bestrebt war, sich ein eigenes Bootshaus zu schaffen, wurde vorläufig durch den 1914 ausbrechenden Krieg ein Ziel gesetzt. Viele Vereinsmitglieder zogen ins Feld, 1918 kehrten nicht wieder. Ihrer gedenkt der K. V. Münster an seinem Jubeltage ganz besonders, geben sie doch das Beste, was sie hatten, dem Vaterlande.

Nach dem Kriege begann ein neuer Aufstieg. Noch einmal waren die Inflationsjahre die Sports- und auch die Kudervereine in der Entwicklung zurück, aber nach im Jahre 1923 wurde der Grundstein zum Bau des Bootshaus am Kanal gelegt. Schon im August des folgenden Jahres stand das Haus vollkommen fertig da. In den nachfolgenden Jahren konnten die Kuderer des K. V. Münster 1882, der sich nach dem Kriege auch ganz besonders den Jugendruderern angenommen hatte, zahlreiche Erfolge auf heimischen und auswärtigen Regatten erringen. Die Kuderer des K. V. Münster waren auf allen Regatten gefürchtet und geschätzte Gegner. Mancher Sieg wurde nach Hause gefahren.

An der Spitze des Vereins steht heute Studienrat W. Angers, der sich nicht nur in Rudertreffen, sondern auch als Vorsitzender des Stadtverbandes für Leibesübungen bei allen münsterischen Sportvereinen großer Verehrung und Achtung erfreut. Unter seiner Regie — seine Verdienste um die Förderung des Jugendruderns sind bekannt — wird der Verein, so darf man wünschen, auch über die augenblickliche Notzeit hinwegkommen. Ein Verein, der schon 50 Jahre besteht und manchen Sturm hinter sich hat, wird sich auch jetzt behaupten können.

Die Festveranstaltung des Kudervereins steht für den Samstagabend im münsterischen alten Rathausaal.

einen Jubiläumsabend vor. Am Sonntag findet die Jubiläums-Regatta auf dem Dortmund-Ems-Kanal statt, zu der die namhaftesten deutschen und westdeutschen Rudervereine gemeldet haben.

Eindbruch im Bahnhof Ostrop.

10. Ostrop, 10. Juni.

Sämtliche Diensträume, die Gepäckabfertigung und die Güterabfertigung des Bahnhofsgebäudes Ostrop erhielten in der Nacht zum Freitag unerwarteten Besuch. Diebe gelangten unbemerkt in das Gebäude und arbeiteten nun in aller Ruhe, wobei sie sich auch an den Fahrkartenschalter machten, aber kein Geld finden konnten. Ebenso waren sie bei dem weiteren Verlauf ihrer Arbeit wenig erfolgreich. Die Koffer, die sie in der Gepäckabfertigungskasse erbrachten, enthielten zum Teil für sie wertvolle Gegenstände, jedoch die Diebe mit wenig Beute wieder abzischen mußten. Schlimmer hätte es sein können, wenn die Stationsskaffe, in der auch die Fahrgelder zum Nachschreiben waren, in der Nacht im Gebäude geblieben wäre. Die polizeilichen Ermittlungen sind im vollen Gange.

Reichstanzler von Wapen zum Ehrenbürger der Gemeinde Werfeld ernannt.

10. Wapen, 10. Juni.

Die Gemeindevertretung Werfeld im Amt Dülmen sagte heute folgenden einstimmigen Beschluß, durch den sie den Reichstanzler von Wapen zu ihrem Ehrenbürger ernannt: Die Gemeindevertretung Werfeld beschließt einstimmig in heutiger Sitzung, ihren langjährigen Wapener und ehemaligen Ehrenbürgermeister Herrn Reichstanzler Franz von Wapen in Anerkennung seiner großen um das Wohl der Gemeinde Werfeld erworbenen Verdienste ohne Rücksicht auf parteipolitische Erwägungen aus Anlaß seiner ehrenvollen Berufung durch den Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg zum lebenslangen Ehrenbürgerrecht der Gemeinde zu verleihen. Sie bittet den Herrn Reichstanzler, diese Ehre anzunehmen.

Verbreiterung des Dortmund-Ems-Kanals.

10. Essen, 10. Juni.

Im benachbarten Bessergern kann in der letzten Zeit ein außerordentlich harter Schiffsverkehr festgestellt werden, der darauf hindeutet, daß die Kanäle für den Verkehr auf dem Wasserwege bestärkt werden. Es kommt vor, daß allein an einem Tage 100 Schiffe durchgehend am Kanal bei Bergesbühde ausgeführt werden. Es sollen Liegeplätze für Schiffe geschaffen werden. Das Kanalbett muß also bei Bergesbühde erweitert und ausgebaut werden.

11. Münster, 10. Juni. Weiter unruhige Stimmung in Münster. Die Spannung zwischen den beiden feindlichen Parteien, die sich am Donnerstagabend gegenseitig bekämpften, hielt auch am Freitag noch an. So überfielen in den Mittagsstunden mehrere junge Leute einen Nationalsozialisten und schlugen ihn blutig. Zwei Kameraden brachten den Verletzten zur Polizeiwache, wo der Tatbestand aufgenommen und die Vernehmung nach den Tatern eingeleitet wurde.

12. Münster, 10. Juni. Eine 150 Jahre alte Firma in Zahlungsschwierigkeiten. Nach Mitteilung der Handelskammer ist über das Vermögen der bekannten Kolonialwaren- und Lebensmittel-Großhandlung B. Terfloth & Co. das Vergleichsverfahren angedroht worden. Die

„Friedensverhandlungen“ zwischen England und Irland



Seit der Weigerung des neuen irischen Staatspräsidenten de Valera, den Treueid für den König abzugeben, herrscht eine Spannung zwischen dem irischen Freistaat und der englischen Regierung, die jetzt den Kriegsminister Lord Halifax (vorne links) und den Minister für die Dominien, Thomas (rechts) nach Dublin entsandt hat, um die bestehenden Differenzen in persönlichen Verhandlungen aus der Welt zu schaffen.

Firma wurde im Jahre 1774 gegründet und ihre Inhaber waren hochgeschätzte Persönlichkeiten der Stadt, die teilweise ihre Kräfte auch bereitwillig dem Wohle der Allgemeinheit zur Verfügung stellten, so der vorletzte Inhaber noch als Stadterordneter und unbesoldeter Stadtrat.

13. Münster, 10. Juni. Zum Belohnung und im Dortmund-Ems-Kanal teilt uns die Polizeiverwaltung noch folgendes mit: Es handelt sich bei dem Fund um Oberkörper mit Kopf und beiden Armen, sowie um Brust- und Baucheingeweide. Beim weiteren Abfragen des Kanals wurde am 9. Juni noch das linke Bein gefunden. Nach den Verletzungen ist die Leiche durch Schiffschrauben zerstückelt worden. Da weitere Belegteile bisher nicht gefunden werden konnten, ist anzunehmen, daß die fehlenden durch Schleppdampfer und Rähne abgetrieben sind. Dieserhalb versprach das weitere Abfragen des Kanals keinen Erfolg und wurde von der Polizei eingestellt. Der Kopf des Toten ist durch die Einwirkung der Schiffschrauben und der bereits ein-

getretenen Verwesungserfahrungen in eine weiche Masse verwandelt, die nur durch die Haut zusammengehalten wird, daher liegen sich bisher nur wenig Schlüsse über die Persönlichkeit des Toten ziehen. Augenblicklich kommen die Teile von einem Mann im Alter von 40-50 Jahren, mit mittelblonden, kugelrunden Haaren, ohne Bart, mit blauen Augen und lila-schwarzen Zähnen.

14. Rheine, 10. Juni. Dreimal in einer Nacht eingebrochen. In der letzten Nacht wurde in drei Gebäuden auf der Bahnhofstraße ein Einbruch verübt. Im Geschäftsräume einer Filiale der Witwe Th. nahmen die Diebe einige Bananen und Tafeln Schokolade mit, ebenso Schmuckstücke, die sie gleich beim nächsten Eindringen in die Buchhandlung J. verbrachten. In dieser Buchhandlung fielen ihnen nur wenige Mark Kassengelder in die Hände. Auch der dritte Einbruch bei Dr. Lohnte sich nicht. Man vermutet in diesem Geschäft nur eine Unachtsamkeit und einen Flüchtigkeitsfehler. Die Polizei hat die Ermittlungen eingeleitet.

Untergrundbahnfahrten in New-York.

Von Werner Schmitz.

Wer die Metropole der U. S. A. zum ersten Male betritt, kann es als ein besonderes Glück betrachten, wenn Verwandte oder ein guter Freund ihn bei seiner Ankunft empfangen. Denn in keiner anderen Weltstadt dürfte das Glück zu finden sein, das Fremden so herzlich sein wie gerade in New-York. Gibt es doch genug Einheimische, die so lange in ihren Mauern leben, ohne wenig mehr als den englischen Stadtbild zu kennen. Wieviel schwieriger ist aber für den auswärtigen Besucher die Orientierung, zumal wenn er die Sprache des Landes nicht oder nur mangelhaft beherrscht. Schon der Weg vom Pier des Dampfers zu den Verkehrspunkten hat manchem eine Vorstellung davon gegeben, in welchen Ausmaßen sich der Verkehr in New-York abwickelt.

Nicht alle Schiffe legen an einem der Piers von Manhattan, dem Geschäftszentrum der Weltstadt, an. Es ist ebenlogisch möglich, daß der Dampfer in einem anderen Stadtteil festmacht und daß Inhabern der Ankomende, will er zur City hin, nicht weniger als 10 Stunden mit dem schnellen Verkehrsmittel, der Untergrundbahn, braucht, um an sein Ziel zu gelangen. Diese Einrichtung, die in New-York den Hauptverkehr bewältigt, unterteilt sich von ähnlichen Bahnen in anderen Weltstädten in manchen Dingen. Zunächst fällt dem Fremden das Fehlen jeglicher Fahrgeld an. Es genügt, wenn der Fahrgast ein Fahrgeld-Schild in den Einwurf am Drehtreppewerk, um den Bahnhofsgebäude zu können. Damit erspart die Verkehrsbehörde die Bezahlung für die Fahrtartenausgabe, während andererseits der Reisende beliebig lange Strecken durchfahren und so oft umsteigen kann, wie es ihm beliebt. Der einzige Beamte, der vor der Sperre steht, hat lediglich die Aufgabe, größere Geldstücke und Banknoten in Kleingeld umzuwandeln, damit der Fahrgast die nötigen Münzen-Scheine zur Hand hat. Der Ausgang erfolgt ebenfalls durch eine sich nur in einer Richtung bewegende Drehtreppel, wodurch neben dem Fortfall des Kontrollbeamten eine Trennung der ein- und aussteigenden Reisenden erreicht wird.

Um die Verkehrssicherheit zu erhöhen, erfolgt das Schließen der Wagenkästen automatisch durch den Zugführer vor Abfahrt des Zuges, ein Vor- und Nachspringen ist daher unmöglich. Zur schnelleren Beförderung der Passagiere verkehren auf vielen Strecken Lokal- und Expresszüge. Die ersten halten auf sämtlichen Stationen, die letzten nur auf den wichtigsten. Die Folge hiervon ist, daß diesen ein harter Mittelverkehr, der vor allem in den Hauptverkehrsstunden zu einem bedrückenden Gedränge anwächst. Besonders auf der Time-Square-Station,

die mit ihren drei unterirdischen Stadwerke der größte New-Yorker Untergrundbahnhof ist, bildet sich zu diesen Zeiten eine unübersehbare Menschenmasse. Um den Verkehr auf der Straße zu entlasten, hat man einen Teil der Untergrundbahnstationen unmittelbar unter den großen Bürohäusern, Hotels, Fernbahnhöfen usw. angelegt, damit die Fahrgäste, ohne die Straße zu betreten, sofort in die Gebäude gelangen können. So gut der Verkehr in dieser Hinsicht organisiert ist, so schlecht ist oft die Möglichkeit der Orientierung auf den unterirdischen Stationen. Es gibt z. B. Stationen, die nicht einmal ihren vollen Namen tragen, sondern lediglich Abkürzungen wie „B.“ was bedeuten soll: Brooklyn-Brücke. Auch ist nicht bei allen Zügen das Ziel angegeben; vielfach benötigt man sich mit bestimmten Zugnummern z. B. Brighton-Express. Grundig ist aber das Greenhorn nach diesen Abkürzungen, so wird es lange suchen müssen, bis es jemanden findet, der zu solchen Erklärungen Zeit übrig hat.

Zu der oft wenig übersichtlichen Beschilderung der Bahnhöfe und Züge kommt noch ein besonderer Nachteil hinzu. Der Verkehr unter der Erde wird in New-York nicht wie in den Weltstädten Europas von einer, sondern von zwei Gesellschaften durchgeführt. Dieser Zustand führt zu dem grotesken Bild, daß teilweise die Straßen der beiden Unternehmungen nebeneinander verlaufen. Einerseits kommt es vor, daß beide Gesellschaften einen gemeinsamen Bahnhof haben, zu dem aber jedes Unternehmen eigene Ein- und Ausgänge besitzt. Unter diesen Umständen ist es natürlich, daß einige Zeit vergeht, bis der Neuling seine U-Bahn findet, gerade so, wie der New-Yorker seine U-Bahn findet.

Neben der Untergrundbahn gibt es noch eine besondere Hochbahn, die wiederum von einer anderen Gesellschaft betrieben wird. Das hat den Nachteil, daß die Wagen, von einem Verkehrsmittel in das andere umzuwechseln, nicht besteht. Um Raum zu sparen, hat die Hochbahn keinen eigenen Fahrdamm, sondern über die Gleise, auf fahrenden Zügen errichtet, befinden sich über den Hochbahnen wichtiger Verkehrsader der Halbinsel Manhattan.

Bei dem ausgedehnten Hoch- und Untergrundbahnnetz, wie es New-York besitzt, hat die Straßenbahn nicht die Bedeutung wie in unseren Städten. New-Yorker untercheiden sich zunächst dadurch, daß keine Orientierung vorhanden ist. Außerdem fahren auf ihren Schienen viele sogenannte Güterwagen, das sind Wagen, die nur von dem Fahrer begleitet werden. Die Kontrolle, ob das Fahrgeld entrichtet worden ist, wird in der Weise ausgeübt, daß der Fahrgast, wenn er den Wagen betreten will, auf dem Führer vorübergehen muß und dieser ihm bescheinigt, daß er den Fahrgast hat. Fahrgäste werden dadurch überfordert. Zur Vermeidung jeden Gedränges erfolgt das Einsteigen stets an dem einen, das Aussteigen stets am anderen Ende. Eine sinnreiche Einrichtung der Türen hat auch hier das Auf- und Absteigen unmöglich gemacht. In dem Augenblick, wo sich der Wagen in Bewegung setzt, schließen sich die Türen und die Trittbretter gehen nach oben. Sie öffnen sich erst wieder, wenn der Wagen hält.

Die beste Gelegenheit für den Fremden, ein flüchtiges aber eindrucksvolles Bild von dem Straßenleben dieser internationalen aller Städte zu gewinnen, ist eine Fahrt auf einem jener geräumigen Autobusse. Die in „uptown“, der sogenannten Oberstadt, verkehren. Beträgt der Fahrpreis hier auch das Doppelte wie in den übrigen Verkehrsmitteleinrichtungen, nämlich 10 Cents, so hat der Fahrgast dafür auch das Vergnügen, von dem freien Oberboden des Wagens das Leben auf der berühmten 5. Avenue beobachten und einen Blick auf den Subdon von Riverside Drive, der vielleicht schönsten Straße New-Yorks, werfen zu können. Wer ein besonderer Freund von Omnibusfahrten ist, kann dieser Leidenschaft auch außerhalb der Stadt in reichem Maße fröhnen. Einer der größten Warenhäuser unterhält am Beispiel eines regelmäßigen Personenverkehrs von New-York nach Philadelphia. Über er benutzt einen der Autobusse, die auf der Straße nach Chicago nach St. Louis laufen. Damit aber die Reisenden nach 30 bzw. 32 stündiger Fahrt nicht vollkommen gerädert an ihrem Bestimmungsort ankommen, wird der Verkehr in der Weise abgewandelt, daß die Passagiere abends in einen Schlafwagen einer Eisenbahngesellschaft umsteigen und am nächsten Morgen die Fahrt im Omnibus fortsetzen.

Nicht immer ist das Umsteigen so bequem wie in diesem Falle. Will der im Zentralbahnhof ankommende Reisende zu irgendeinem Bahnhof eines anderen Eisenbahnunternehmens, so kann er dieses nur tun, indem er sich entweder zu Fuß oder sonstwie dorthin begibt. Die beiden größten Bahnhöfe sind denn auch ohne jede Verbindung miteinander, da sie verschiedenen Gesellschaften gehören.

Der

Herr Bärenfänger seit vier Wochen im Süden, auf W. genau. Herr Bärenfänger in Autog. Stücken Geld — Tag zwei Briefe. So eine richtige. Na, endlich. Neige, und dann wie so Brautpaar dort in Mallorca. zendes Geschenk, e und rote Silber. Kinderchen, Reiter. Gläsern — Sie g. gehen — werden echten japanischen seine liebe Annem. und fährt nach Ha. Acht Tage später. Aber nun muß Herr. Soll! Denn auf e. ländlichen Jollbe. meßer auf der „C. Herr Bärenfänger. Unterföhlung auf. nichts passieren. Ge. geht in seine Kabine. ihm blühend. Aus. mono. Unterzug. Dee, steht sein M. Klappt auch sam. Wasgen kommen: wagen?“ „Nein,“ sagt Herr. „Koffer!“ Die Beamten gr. nicht mal die Koffer. „St die Jollbe. Bärenfänger sein C. „Jawoll,“ Minheer. — der Minheer hat. „Natürlich!“ grin. wie ein Schneeföhl. „Na, denn abj. „Wartet seinen Gut u. allein. Dauert auch nicht. fegenheit, denkt Herr. Rimon auszugehen. eng, und überhaupt, transpiriert zieml. erzählen, Herr Bäre.



Eines Sommer. effenzartes und effen. höchst bizarren Gewand. Gewand des jungen M. Kopf hatte, schen nur a. zeugs geschmitten und n. ein griechischer Beplum. tern drapiert und in der. Rordel gehalten. Dies kleine, effenzart. die heimliche Bräut des. Armin, die in Wien i. ihren Hause zu Gast war. auf dem Wege in das e. endlich den gewaltigen. von Westhosen, fennen. hört, daß er wegen Miß. Vermietern seine Wod. errig verfallen und sich. hatte.



Ein vollkommenes Shampoo, das jetzt so wenig kostet!

Elida Shampoo war immer sodafrei, schon immer bekannt und berühmt durch seine Milde, — seine kaum glaubliche Schaumkraft — seine Qualität überhaupt. Jetzt ist es so billig und noch vollkommener durch Perfekta Zitronenbad, das neue wirksame Schönheitsmittel für das Haar. Perfekta Zitronenbad liegt jetzt jeder Packung bei und macht Elida Shampoo zur sparsamsten und vollkommensten Haarpflege dieser Zeit.



ELIDA SHAMPOO MIT PERFEKTA ZITRONENBAD

Perfekta Zitronenbad — zum Nachspülen — löst den letzten Rest von Seife aus dem Haar... erhöht den Glanz und erleichtert das Frisieren. Es gibt dem Haar die letzte Vollendung.

Der geschmuggelte Kimono.

Von Adolf Harski.

Herr Bärenfänger hat ein Bild verkauft und schwirrt seit vier Wochen in der Weltgeschichte herum. Irigendwo im Süden, auf Mallorca oder Minorca — ich weiß nicht genau. Herr Bärenfänger hat zu Hause eine Braut, eine wirkliche, sozusagen amtliche Braut — der Papa ist Vertreter in Autogubehörstellen und verdient ein niedliches Stückerl Geld — und sie schreiben sich jeden geschlagenen Tag zwei Briefe. Ober drei. Jedenfalls, verstehen Sie, so eine richtiggehende Liebe, wirklich rührend.

Na, endlich gehen Herr Bärenfängers Kräfte zur Neige, und dann die Sehnsucht — Gott, man weiß doch, wie so Brautpaare sind — kurz, Herr Bärenfänger läuft dort in Mallorca oder Minorca für seine Braut ein reizendes Geschenk, einen echten japanischen Kimono, gelbe und rote Silberritz auf lila Seide, Männerchen, Frauen, Kinderchen, Kletterchen, im Hintergrund so Häuschen mit Glädchen — Sie haben ja sicher auch schon solche Sachen gesehen — werden in Krefeld fabriziert — also so einen echten japanischen Kimono kauft Herr Bärenfänger für seine liebe Annemiege. Seht sich auf den nächsten Dampfer und fährt nach Hause.

Nicht Tage später kommt er in Amsterdam an. Schön. Aber nun muß Herr Bärenfänger durch den holländischen Zoll! Denn auf echte japanische Kimonos sind die holländischen Zollbeamten furchtbar happig, hat der Hofmeister auf der „Orania“ gesagt. Und am besten trage Herr Bärenfänger den kostbaren Kimono unter seiner Unterleibung auf dem bloßen Leibe. Da könne ihm nichts passieren. Herr Bärenfänger sagt: „Schönen Dank!“, geht in seine Kabine und zieht den Kimono an. Sieht ihm blendend. Kunststück bei einem echten japanischen Kimono. Unterzeug darüber, den Augus an — tipptoppe Zee, steht kein Mensch.

Klappt auch famos an der Grenze. Die holländischen Beamten kommen: „Haben Sie großes Gepäc im Gepäc-wagen?“

„Nein“, sagt Herr Bärenfänger, „nur hier diese zwei Koffer!“

Die Beamten grüßen und gehen weiter. Sehen noch nicht mal die Koffer nach. Furchtbar anständig.

„Ist die Zollrevision schon zu Ende?“ fragt Herr Bärenfänger sein Gegenüber. Ansehnend holländisch.

„Jawoll, Minheer!“ und zwinkert so mit den Augen — der Minheer hatte wohl auch so allerhand — was?

„Mattefisch!“ grinst Herr Bärenfänger und freut sich wie ein Schneebühl über den gelungenen Schmuggel.

„Na, denn ab!“, um moße Reise!“ sagt der holländische Beamte. Herr Bärenfänger ist allein.

Dauert auch nicht lange, steht der Zug an. Beste Gelegenheit, denkt Herr Bärenfänger, den echt japanischen Kimono auszulegen. Denn er sieht ihm ein bißchen arg eng, und überhaupt, bei der Hitze. Herr Bärenfänger transpiriert ziemlich stark — was soll ich Ihnen da viel erzählen, Herr Bärenfänger knüpft sich seine Weste auf,

und Holt aus, das Unterzeug rasch herunter — Herr Bärenfänger steht da in dem echt japanischen Kimono und glänzt und strahlt wie der Schatz von Schmuckstück. Rums, fällt mit einem Ruck der Zug, Herr Bärenfänger fällt rücklings auf einen Sitz, die Weste fällt aufgeteilt — zwei deutsche Zollbeamten. Herr Bärenfänger glänzt immer noch wie der Schatz von Schmuckstück. Aber nur äußerlich. Mit einem Wort: eine schreckliche Situation.

„Haben Sie sich an und kommen Sie mit!“ sagt der Beamte.

„Haben Sie das aus!“ sagt der andere Beamte. Beamte lagen viel, wenn der Tag lang ist. Wir armen Leute können dann sehen, wie wir zurechtkommen. Herr Bärenfänger jedenfalls weiß es nicht, Herr Bärenfänger ist wie vor den Kopf geschlagen. Sieht auf der Bank, in seinem echt japanischen Kimono wie in Windeln gewickelt, und liert die beiden Beamten an.

Ja, und dann — und dann wird die Weste für wieder aufgerissen und Annemiege fliehet herein. Und hinter ihr der Papa. Sind bis zur Grenze im Auto gekommen — Vertreter in Autogubehörstellen können sich das leisten, geht unterwegs was kaputt: Hinten im Kasten liegen Mutttern, Schrauben, Gollinder, Düsen undloweiter. Gott, was spielen ein paar neue Schläuche bei dem Geschäft schon für 'ne Rolle, unloweiter undloweiter — also, wie gesagt, Annemiege und ihr Papa kommen da ins Weite geflattert. Wollten Herrn Bärenfänger überraschen. Gelinkt auch großartig, die Überraschung. Belberfellig.

„Egon-Maria!“ schreit Annemiege und — na, in Dhn-

macht fiel sie gerade nicht, moderne Mädchen haben so einen altbackenen Zauber nicht mehr nötig. Aber sie flüstert zurück, sagt: „Komm, Papa, einen Hanswursten heirate ich nicht!“ Und rein ins Auto. Papa gibt Gas, ab nach Hause. Vertreter in Autogubehörstellen sind so, kurz entschlossen und wer nicht will, der hat schon. Jawohl.

Herr Bärenfänger beginnt zu weinen. Ganz furchtbar. Einen Schloßhund haben Sie noch nicht so weinen sehen wie Herrn Bärenfänger. Gar nichts, rein gar nichts ist mit ihm aufzustellen. Die Beamten müssen ihn anleihen und dann muß er die Koffer aufschließen. Und weil er nichts Schöneres hat —

„Und de — der Ki — Kimono?“ schreit Herr Bärenfänger.

„Ja wo, tröstet Sie ihn und klopfen ihm freundlich den Rücken, den Wonne er ruhig mitnehmen, der kostet nichts, der hat für Sie keinen Wert.“

Ein echt japanischer Kimono keinen Wert! Na ja — Beamten!

Und weiter? — Weiter ist eigentlich nichts. Die Verlobung ging wirklich auseinander. Es war eben doch nicht die echte Liebe bei Annemiege. Unter uns, sie hatte schon während der Abwesenheit Herrn Bärenfängers mehr als blüht mit einem jungen Manne aus der Nachbarschaft geliebäugelt. Vater hat gutgehenden Bräutlinladen. Davon hat ein junges Mädchen mehr als von Gelbberd und solchem verfliegenen Kunststern. Na, und diesen Herrn hat sie denn auch geheiratet. War auch Annemieges Papa lieber. Denn so ein Maler — Gott ja, was versteht der schon vom Autogubehörstellen-Geschäft!

Den echt japanischen Kimono hat Herr Bärenfänger in den Kleiderkasten gehängt. Erstens aus Kummer und zweitens wegen der Motten. Denn die vergiften sich alle an seinen Farben und sterben davon wie die Fliegen.

„Werter Landesvater...“

Was ein Dichter in Gnadengefunden liest.

Zu den erschütterndsten, nicht selten freilich auch furiösen Dokumenten menschlicher Unvollkommenheit gehören die Gnadengefunden, die von Verurteilten — meist übrigens an falsche Adressen — abgehandelt werden. So werden beispielsweise immer wieder zahllose Gnadengefunden an den Reichspräsidenten gerichtet, obwohl diesem in sehr seltenen Fällen ein Begnadigungsrecht zukommt.

Die an den Reichspräsidenten gerichteten Gefunden beinhalten vielfach mit sehr eigenartigen Anreden. Die Ueberschrift: „Werter Landesvater!“ allerdings, die sich häufig in einem Gefunden fand, will vielleicht nur die Art der Amtsverwaltung, wie sie unser großer Reichspräsident ist, kennzeichnen. Anders schon steht es mit dem Gefunden einer Frau, das mit den Worten beginnt: „Seiner Majestät, dem Herrn Reichspräsidenten!“

Sehr bezeichnend für die Eingangsformeln eines anderen Gefunden an den Reichspräsidenten: „Ich bringe mich sehr tief vor Ihrer wertvollen Hoheit und Euer Eklekt, hochwirdiger Herr Präsident, mit meiner Bitte, ob ich nicht

durch Gottes Güte und Erbarmen Gnade vor Ihrer Hoheit würdigen finden könnte...“ Ich bitte mit tiefer Demut um Begnadigung meiner Schuld.“

Für was alles der Weltkrieg verantwortlich gemacht wird, zeigt das Gefunden eines wegen Eigentumsvergehen bestraften Mannes, das folgendermaßen beginnt: „Die Kleptomane sowie noch ein Dergleichen habe ich mir im Jahre zugezogen.“

Der Verfasser des folgenden Gefunden scheint nicht der Meinung zu sein, daß die Schwere der blutigen Zeit gleich auf allen deutschen Stämmen lastete, denn seine Ueberschrift beginnt mit den Worten: „3 Jahre war ich auch im Kriege und dazu noch bei den Preußen!“ Doch, obwohl vollkommen unnötig, mit Fremdwörtern (die vom Autor nicht verstanden worden sind) in Gefunden nicht gepart wird, ist eine immer wiederkehrende Tatsache. Ein Bergmann, der gegen einen Polizisten vorgegangen war und, wie er sagte, die seine Tat nicht beklagte, wollte, schrieb: „... es war ein ex — er.“ Damit wollte er natürlich sagen, er habe einen Exzeß begangen.

Man ist zweifellos auch die Redewendung: „Ich bin zweimal auf dem Gellyesweg geholpert.“

Eine Frau schrieb: „Ich habe nur einmal eine Stunde geholt.“ Trotz ihrer „Blindheit“ aber hatte sie in einem Warenhaus starr hingesehen und eine Anzahl besser Kleidungsstücke mitgehen lassen.

Das Gnadengefunden eines wegen gefährlicher Körperverletzung bestraften Mannes beginnt mit den Worten: „Ich stelle mich auf Seiten meiner Schwägerin, wobei ich unbedeutenderweise gegen die großen Schreden des Strafgelehes verliere.“ Denn ich habe eine angetrunkene Flasche genommen. Er meinte selbstverständlich eine halb geleerte Flasche; der angetrunkene Zustand lag lediglich auf seiner Seite.

Anders wieder lautet die Ueberschrift eines alten Justizhändlers, der es verfehlt, mit den üblichen Beteuerungen der Besserung und der sogenannten inneren Wandlung aufzuwarten. Er schreibt ganz offen: „Ich will kommen, daß ich mich gebessert hätte, es mir leid tue und dergleichen mehr, was der Oberstaatsanwalt ja doch nicht glauben.“

Wenn Gefundensteller irgend etwas erreichen wollen, sind sie stets außerordentlich höflich. Als Ueberschrift für übertriebene Höflichkeit, die schon grotesk anmutet, mag die Ueberschrift folgenden Gefunden gelten:

„Sehr hochachtungsvoll, wohlachtbar, verehrter, sehr geehrter und hochwohlgeborener Herr Justizminister.“

Andere Gefundensteller wieder sind sehr unvorsichtig, ein anderes Beispiel aus einem Gefunden: „Die Menschen, die das Wohlwollen der Justiz genießen, haben es leicht.“

Ein einfacher Arbeiter glaubte zu Unrecht verurteilt zu sein und führte in seiner Ueberschrift aus: „Es haben zwar schon höhere Beamte und auch Minister ins Gefunden gelesen.“

Eine philosophische Betrachtung verdient, der Öffentlichkeit übergeben zu werden: „Warum muß ich büßen? Nur wegen die gelehten Paragrafen.“

Bei einer anderen Begründung wiederum: „Ich betone und gelobe, daß ich mich künftig einer geordneten Gesellschaftsliste anpasse werde!“ fragt man sich, welche „Gesellschaftsliste“ der Bittsteller denn meint. Aber das vermag ich er wohlweislich.

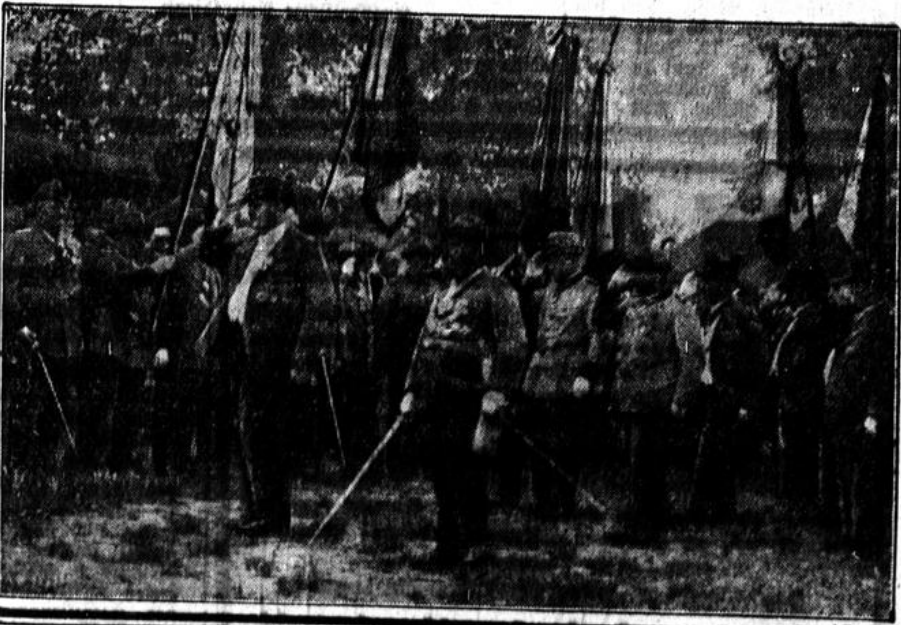
Zumeist jedoch werden noch viel heftigere Beteuerungen der Unschuld und heilige Gelübnisse der Besserung gegeben. So schrieb ein ansehend besonders zentraler Schuldner: „Schweren Herzens und tief beklübt habe ich das Urteil entgegengenommen. Grauenvoll, voll tiefer Reue und voll tiefer Selbstverachtung steht mir der Tag des Jahres 1926, an dem ich mich, umgeben von solchen Gefunden, zu dem höchsten uneligen Schritt verurteilt lieh, in meinem Gedächtnis.“

Auch ein anderer Gefundensteller zeigte sich sehr zerknirsch. Eine letzte Probe mag davon Kunde geben:

„Ich möchte bitten, mir armen Sünder die Strafe zu mildern. Ich beklage Euch Herren meine Sünder unter Tränen und brechenden Herzens. Verflucht sei, wer sich vor Gott und Euch Herren reinwaschen will und dennoch den Teufel im Leibe hat.“

Der gelante Ehemann.

In einer überfüllten Straßenbahn bietet ein Herr einer älteren Dame seinen Platz an. Bevor die Dame sich legen kann, sieht sich ein bieder Herr auf dem Platz nieder. Empört flüstert der andere auf ihn zu und ruft: „Stehen Sie auf, ich habe den Platz nicht für Sie, sondern für die Dame frei gemacht!“ Darauf erwidert der andere gemüßigt: „Na, dann ist ja alles in Ordnung, dann kann ich ja ruhig sitzen bleiben. Die Dame ist nämlich meine Frau!“



Schützenfest.

Parade einer Schützengilde, wie man sie sonntags häufig beobachten kann.



Ruhende.

Holzschnitt von Carl Barth.



Bettina besucht Beethoven.
VON ARTHUR STEFAN

Baghaft klopfte Bettina an die Beethovensche Wohnungstür. Die nicht allzu freundliche Wirtschafterin Beethovens, Frau Streng, die der Tonherrs nach ihrer Vorliebe für süße Schnapsätze „Frau Schnaps“ benannte, steckte ihren Kopf mit einer nicht sehr lauberen Morgenhaube zum Türspalt heraus. Als sie des kleinen Mädchens gewahr wurde, nickte sie verständnisvoll: „Aha: A neue Schülerin! Kal Gohn's nur ein! Er ist es grad beim Komponieren!“

Noch jughafter noch diesem sonderbaren Empfang, schritt Bettina durch das Vorgimmer, wo ihr zwei große Konzertflügel aufstellten, die, ohne Füße, auf der Erde lagen.

Kengstlich pochte sie an die Zimmertüre, und da sie lange kein aufforderndes „Herein!“ hörte — Beethovens Taubheit begann sich schon fühlbar zu machen — entließ sie sich, schloß einquitteten.

Beethoven sah bei seinem großen englischen Konzertflügel, den ihm ein englischer Verehrer, Lord Dandane, geschenkt hatte und spielte den ersten Teil seiner „Missa solennis“.

Er war sehr gut gelaunt, die Komposition befruchtete ihn.

Freundlich, wie einer allen Bekannten, nickte er dem jungen Mädchen zu.

„Nehmen Sie Platz“, und er deutete mit dem Kopf auf ein Fauteuil, in dem in buntem Durcheinander Noten, schmucke Bücher und ein paar große Röhrenstiefel lagen; vorlegen bildete Bettina Brentano auf das Chaos nieder und nahm dann auf einem freien Stuhl des Fauteuils wie ein verregnetes Vögelchen Platz. Mit einem härmlichen Affekt schloß der Klavierspieler, kam dann aus seiner Ecke herbeizuschleichen und pflanzte sich dreisigfüßig vor Bettina auf. Nun erst gewahrte das junge Mädchen, daß Beethoven in schmutzigen Unterhosen saß, aber die er einen tabakbraunen Frock gezogen.

„Na, wer sind wir denn?“ examinierte Beethoven sehr freundlich.

Bettina Brentano aus Weimar, ich bringe die besten Grüße von Armeier Goethe!“ Das war nun zwar ein bißchen gekünstelt. Denn Goethe hatte Bettina vor ihrer Abreise gar nicht empfangen. Die Ankündigung des mehr

als exzentrischen Bettinens war dem gradlinigen Charakter Goethes mehr als lästig und so oft er konnte, entzog er sich ihrem Weibdruck.

Beethovens Augen aber erglänzten hocherfreut: „Ja, Meister Goethe läßt mich schön grüßen, glaub's wohl, hab ich erst mit leichter Voll einige meiner besten Klaviergelehrte.“ Und Beethoven gab seiner Begeisterung für Goethe berebten Ausdruck. Bettina aber schrieb an Meister Wolfgang Goethe:

Wien, am 9. Juli.
„Beethoven habe ich erst in den letzten Tagen meines Wiener Aufenthaltes kennen gelernt. Seinehätte ich ihn gar nicht gekent.“ Denn niemand wollte mich zu ihm bringen, selbst die ich seine besten Freunde nennen nicht, und zwar aus Furcht vor seiner Melancholy, die ihn so befallt, daß er sich um nichts interessiert und dem Fremden eher Grobheiten, als Höflichkeiten erzeigt. Eine Phantasie von ihm, die ich ganz vorzüglich vorgetragen höre, bewogte mich das Herz und hatte ich von demselben Augenblick an eine solche Sehnsucht nach ihm, daß ich Alles aufbot, ihn kennen zu lernen! Seine Wohnung ist ganz merkwürdig. Im ersten Zimmer war bis drei Flügel, alle ohne Beine auf der Erde liegend. Einige Koffer, worin seine Sachen. Ein Stuhl mit drei Beinen. Im zweiten Zimmer sein Bett, welches Sommers und Winters aus einem Strohhalm mit dünner Decke besteht. Ein Waldsteden liegt auf einem Tannentisch — die Nachtsteden liegen auf dem Fußboden. Er raufte sich gerade, als ich das zweitemal zu ihm kam. Es dauerte sehr lange, bis er erschien. Endlich kam er. Beethoven ist klein (so groß sein Herz und Geist ist). Braun ist er, voller Blätternarben, was man „garkig“ nennt. Hat aber eine himmlische Stimme, die von der Harmonie so edel weht, daß man sie wie ein edles Kunstwerk annehmen möchte. Sehr lange schwarze Haare, die er immer zurückschlägt, scheint kaum dreißig Jahre alt. Er weiß seine Jahre selbst nicht, glaubt aber doch fünfundsiebzig. Ich hatte nun viel gehört, wie bezaubernd man mit ihm sein mußte, um ihn nicht scheel zu machen.

Ich hatte aber kein edles Weisen auf andere Art berechnet und nicht geirrt.

In einer Stunde war er mir so gut geworden, daß er sogar mit mir nach Hause ging und zur größten Verwun-

derung seiner Freunde den ganzen Tag bei uns verblieb!“ Im Virlenstod'schen Hause hat Bettina Brentano Meister Beethoven in der kühnsten Weise, er möge doch spielen.

Und der Unzugängliche, der oft die Aufforderung gekränkter Haupter schroff ablehnte — knurrte das kleine Verführchen halb gewährend an: „Na, warum soll ich denn spielen?“ Bettinas Antwort: „Weil ich mein Leben gerne mit dem Herrlichsten erfüllen will, was es auf Erden gibt!“

Diese Antwort gefiel dem sonst so Unnahbaren, er setzte sich zuerst nur flüchtig an das Klavier — als müßte er den Widerwillen überwinden, sich hören zu lassen. Aber bald hatte er seine Umgebung vollständig vergessen und schwebte in einem Meer von Harmonien.

Er kam die letzten Tage, die Bettina Brentano in Wien weilte, jeden Abend zu ihr, brachte ihr Kompositionen Goethe'scher Lieder und als sie schliefen — hat er Bettina, ihm doch recht oft aus Weimar zu schreiben. Gute Briefe waren seine größte Lebensfreude in seiner Einsamkeit.

Verlobung.



„Weiß ich deine Mama auch treuen, wenn sie erkrankt, daß wir uns verlobt haben?“ Sie wird sich freuen, wie sie sich noch jedesmal freut hat!“

Inseln tauchen auf und verschwinden.

Wieder einmal hat kürzlich die verschwundene Insel bei Sava, Kratooa, ein Lebenszeichen von sich gegeben, nachdem sie vor fünfzig Jahren durch einen Vulkan aus dem Meer weggespült worden war. Der auf ihr befindliche Vulkan Peributan hat seinen Krater aus dem jetzt fast 800 Meter tiefen Meer, das die Insel überflutet, emporgetrieben. Zunächst sah man Ringe auf dem Wasser, dann fing das Meer an zu brodeln und schließlich wurde der Kraterrand sichtbar. Wolken von Rauch und Dampf flogen darauf auf und man hatte schon die Befürchtung, daß auch die andern Sundainseln gefährdet sein würden, dann aber kamen die Ausbrüche zum Stillstand, und man erlebte das merkwürdige Schauspiel, wie der Krater langsam wieder unter der Wasseroberfläche verschwand. Die ganze Erscheinung hat etwa drei Monate gedauert. Bei der Katastrophe vor fünfzig Jahren lebten sich die Ausbrüche des Peributan durch den ganzen Sommer fort, bis dann Ende August die Insel Kratooa durchdringlich in zwei Teile gesprengt wurde. Der ganze nördliche Teil der Insel verschwand im Meer, und mit ihm auch der Vulkan. Eine dreißig Kilometer hohe Dampfssäule erhob sich und danach wurde eine Wassermauer, eine 30 bis 35 Meter hohe Woge, emporgeschleudert. Diese Woge überflutete einen Teil der Küste von Sava und die Inseln der Sundaküste und schwebte alles hinweg, was auf ihrem Wege war. Dabei kamen 40 000 Menschen um Leben. Die Woge ging dann weiter durch die Weltmeere, durch den Stillen Ozean u. kam an die Küste von Kalifornien, von dort wandte sie sich nach dem Westen, nahm ihren Weg süßlich um Afrika herum, ging dann durch den Atlantischen Ozean und war noch an der Westküste Frankreichs zu spüren. Die Barometereuropas zeigten die Luftwellen an, die von Westen und Osten her um den Erdball gingen. In der Luft waren so gewaltige Mengen vulkanischen Staubes, der angeliebert worden war, daß er noch lange in der Luft hingab und sich durch die ganze Erdatmosphäre verbreitete, so daß der Himmel abends dunkelrot glühte.

Über die Bedeutung des Ausbruchs fand man, daß nur noch der südliche Teil der Insel sichtbar war, der ganze nördliche war verschwunden. Wo er sich befunden hatte, war jetzt 800 Meter tiefes Wasser. Dafür war aber der südliche Teil der Insel um etwa 14 qkm größer geworden, ebenso hatten sich die andern Inseln der Straße vergrößert. Merkwürdig war noch, daß zwei ganz neue Inseln aufgetaucht waren. Man gab ihnen einen Namen, aber schon im nächsten Jahre verschwanden sie wieder. In der Tiefe. Es kommt ja nicht so ganz selten vor, daß durch vulkanische Erschütterungen das Gestein der Erdoberfläche wesentlich verändert wird; so ist vor jetzt hundert Jahren der Island eine ganze Insel, die sogenannte „Geirvogelshäde“, die unbewohnt war, verschwunden. Das Verschwinden dieser Insel ist deshalb bedeutsam, weil auf ihr die Ritzplätze des Geirvogels, des großen Uf's, eines nordischen Götters, sich befanden; mit dem Verschwinden der Insel ist dieser Götter Vogel ausgestorben.

feil gesperrt worden. Für den starken Fuhrwerks- und Fuhrgängerverkehr von Berlin, Braam-Steinmeyer und Haaren über die Spitze nach Talsberg und ins weitere Münsterland ergaben sich daraus unangenehme Zustände. Jetzt hat man endlich mit dem Bau einer neuen Brücke begonnen, die im Herbst fertiggestellt sein wird.

11. Götterberg, 10. Juni. Durch Aufschlag getötet. Der „Auf der Bente“ wohnende Milchhändler und Landwirt Heinrich Kramer wollte sein Pferd von der Weide holen. In dem Augenblick, als er das Tier an der Halfter lassen wollte, schlug es aus und traf seinen Besitzer gegen den Unterleib, so daß dieser zusammenbrach. Er war wenige Stunden später bereits tot.

11. Knecht, 10. Juni. Frauen und Kinder demagogisieren. Vor dem Wuppertaler Rathaus hatten sich eine Anzahl Kinder unter Führung von Frauen eingefunden, die durch fortgesetztes Rufen „Wir haben Hunger“ demonstrierten. Die Polizei entfernte die Kinder. Anschließend kam es wiederholt zu Unmütigkeiten und zu Demonstrationen gegen das Rathaus, die vom Überfallkommando gestreut wurden. Gegen 23 Uhr bildeten im Ortsteil Walper etwa 100 Personen einen Sprechchor, der ebenfalls aufgelöst wurde.

11. Groß-Sollingen, 10. Juni. Schweres Straßenbahnunglück in Groß-Sollingen. Durch unverantwortliches Handeln wurde am Donnerstagabend in Groß-Sollingen ein Straßenbahnunglück verursacht. Ein Kanalbedel der Straße war ausgehoben und auf die Fahrbahn gelegt. Der Führer eines Straßenbahnwagens, der erst im letzten Augenblick das Hindernis bemerkte, stoppte den Wagen rudertätig ab. Ein hinter ihm kommender Zug konnte aber nicht mehr angehalten werden und saute auf den ersten Wagen auf. Hierbei wurde eine Person schwer und zwei leicht verletzt. Von den gewisslosen Tätern hat man keine Spur.

11. Wachen, 10. Juni. Diebstahl von Geldscheinen. Beamte der Zollabteilung des Wachen stellten nach längerer Beobachtung und Verfolgung einen Diebstahls, mit dem in raffiniert eingebaute Wachen 312 Pfund Rasse aus Holland eingeschmuggelt werden sollten. Der Wagen mit dem Inhalt wurde beschlagnahmt. Durch sofortige Nachforschungen gelang es zwei Täter, darunter einen bekannten Berufsschlepper aus Wachen, zu überführen und ihnen weitere Frachten mit dem Wagen nachzuweisen, bei denen über 48 Zentner Rasse eingeschmuggelt worden waren.

11. Hameln, 10. Juni. Durch Explosion getötet. Bei der Gewerkschaft Humboldt in Thülsie platzte gestern nachmittag ein Dampfrohr. Durch die herströmenden Wasserdämpfe wurde der Heizer F. Schütte so schwer verbrüht, daß der Tod sofort eintrat. Ueber die Ursache der Explosion konnte noch nichts festgestellt werden.



ein wahres Wunder:
Sport-Anzug so
mit Luster gefüttert billig
4 (vier) teilig mit
Knickerbocker und
langer Hose. 48.-

Nettpage

Münster in Westf.

Während die waren mit einem Feinden unter den auch auf den Menschen ausbreiten. Raubzeug aller das Bild völlig Breiten hat nicht. Tieren soll ebenfalls Gegenstand erkannt, Gegners bereits zu



Ein Prachtexemplar

arten, die früher ein ben oder seinen Leben sterben gewohnt. Mensch dessen bekann zuzumachen. Verarmu Tierbestandes drohte, Stild Natur der Werr selben Eier, mit dem facher aus dem Tierer müht, die letzten, vorzh erhalten. Nach den V



Kopf einer Wildkatze

Seit zwanzig Jahren Emmerding im frühesten Wachen in die Stadt an Erinnerungen zu pflegen des Gatten lagen hier.

Und hier wohnen an merke sich um den andere ding als reich gelten ton Feindschaft zwischen der hätte man sie jedesmal Erbannte, einholen müßten. Nur der Hotelbesitzer. „Es ist alles bereit, wenn Sie eintraf und führ ment im ersten Stod. „Ich danke Ihnen. Bes gen mittag.“ „Bereits geschoben, Fr. Zuerst der Besuch der an alten Testament. Ein Frau von Emmerding gerade, mit gelundem, leich it auf höchstens 65, und Sie sprach rauh und best und unnahbar. In Wahrh bersch. Der Hotelbesitzer bestimmte Adressen zu send genannt werden.

„Na, wird es nun um l von Emmerding, als Sie her. „Aber, Frau von Emme. Nun, wir werden leben Polax. Mein Testament m men! — Wen empfehlen S. Der Hotelbesitzer nannte Stadtratsrats.

„Gut, ich sage Ihnen n bitten mögen.“ Die alte Dame fühlte si Testament mußte in Ordnu bekannt, von ihr geschriebe. Die Verwandten sollten das Sie neidete es ihnen wohlz. Eraten gleichgültig gegenü Gutes mit dem Geld zu tu. Was es ihr und nun nicht. Unter den Bekannten, die aufsuchte, befand sich eine J

Aus Westdeutschland.

Mit dem Motorrad 7,50 m tief abgestürzt.
Hamm, 10. Juni.
Der Bergmann Wilhelm Krosowski aus Herringen befuhr zusammen mit seinem Freunde, dem Bergmann Karl Düber, die Hammerstraße in Herringen mit einem Motorrad. Plötzlich verlor K. die Gewalt über seine Maschine, fuhr durch einen durch Straßenbauarbeiten ausgehobenen Teil der Fahrbahn hindurch über den Bordstein und dann die 7,50 m hohe Böschung hinab, so daß er mit seinem Motorrad in die Herringen Bach landete. K. war sofort tot. D. hatte sich durch Abprung noch frühzeitig retten können.

Das erste Röntgenmuseum der Welt.
(Köln, 9. Juni.)
Das erste Röntgenmuseum Deutschlands und der Welt überhaupt wird am Samstag, dem 18. Juni, in Lennep, der Geburtsstätte des genialen Erfinders und Physikers, eröffnet.

Eine Entschlebung der Christlichen Gewerkschaften.
Düsseldorf, 9. Juni.
Eine außerordentliche Vertretertagung der Christlichen Gewerkschaften sah nach Referaten der Reichstagsabgeordneten Schlack, Köln und Fahrenbach, Düsseldorf, einstimmig eine Entschlebung, in der unter ziemlich scharfen Angriffen auf die Regierung von Papen betont wird, daß weite Kreise tiefe Sorge trügen um die zukünftige soziale, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung des Volkes. Die Christliche Arbeiterchaft empfinde

es als einen hohen auf ihren nationalen Willen und ihre nationale Tat, daß man nach der wahrhaft nationalen Volkserregung Brünings eine solche der sogenannten nationalen Konzentration bilde, deren feudaler und antijozialer Charakter einer nationalen und sozial gerechten Volkserregung hindernd im Wege stehe. Zum Schluß heißt es: Wir wollen kein Klassen-, sondern ein Volksdeutschland, ein Deutschland, in dem sich wahrhaft christliche Kraft, sozialer Geist und nationales Verantwortungsbewußtsein zum Besten des Gesamtvolkes entfalten können.

Blut im Fieberwahn.
Köln, 10. Juni.
Ein aufsehenerregender Vorfall spielte sich in Köln-Hohleweide ab. Ein nur mit einem Hemd bekleideter junger Mann fiel auf der Straße laut gestöhrend mit einem Rückenmesser herum und ließ plötzlich auf einen 68-jährigen Mann, der sich wie rasend gebärdete, tonnte bald überwältigt werden. Es handelte sich um einen Studenten, der krank zu Bett lag und ansehend im Fieberwahn oder in einem Anfall plötzlicher Geistesstörung die Blutad ausfuhrte.

Wanne-Gefel, 10. Juni. Todesurteil mit dem Fahrrad. Der 50-jährige erwerbslose Arbeiter Franz Brambach aus Wanne-Gefel kam auf der Rindländerstraße in Caltrop-Krauel mit seinem Fahrrad zu Fall und blieb bewußtlos liegen. Man brachte den Verunglückten gleich ins Krankenhaus, wo der Arzt außer einer Gehirnerschütterung einen doppelten Schädelbruch feststellte. Die Verletzungen hatten schon nach wenigen Stunden den Tod zur Folge.

Hamm, 10. Juni. Bau einer Stippebrücke. Die Stippebrücke bei Haaren war seit langem wegen Baufähig-

Sieben Monate in der Todeszelle.

In Sing-Sing, dem bekannten New Yorker Gefängnis, ist in einer Todeszelle seit nunmehr 7 Monaten Benjamin Gordon, dessen Hinrichtung auf dem elektrischen Stuhl nur deshalb immer wieder hinausgeschoben werden muß, weil man den Mörder als Zeugen in zahlreichen Prozessen benötigt. Da alle Prozesse sich noch monatelang hinziehen werden, ist auch noch nicht abzusehen, wann Gordon in das Jenseits befördert werden kann. Gordon wurde seinerzeit wegen Ermordung eines Polizisten zum Tode verurteilt. Er ist Mitglied einer bekannten Verbrecherbande, die zahlreiche Untaten auf ihrem Konto hat und die nach und nach unerschöpflich gemacht wird. Die Aussagen Gordons sind nach der Ansicht des Gerichts so bedeutungslos, daß seine Hinrichtung die Durchführung des Gerichtsverfahrens stark behindern würde.

Es ist übrigens nicht ausgeschlossen, daß man dem Mörder als „Belohnung“ für seine wertvollen Aussagen, die einen seiner Kampagnen nach dem anderen für lange Jahre oder Lebenszeit ins Gefängnis bringen, ein Wiederaufnahmeverfahren gewähren wird, und im Ernst glaubt augenblicklich keiner daran, daß das Todesurteil vollstreckt werden wird. Man nimmt vielmehr an, daß Gordon von der Polizei als Agent und Spion für besonders verzwickte Fälle engagiert werden wird. Man erinnert in diesem Zusammenhang daran, daß in Chicago einige Kapitalverbrecher zu Polizeispionen geworden sind, und es gibt nicht wenige, die behaupten, daß nur durch die Tätigkeit dieser Menschen die Polizei überhaupt in der Lage sei, einigermaßen wirksam gegen die Unterwelt vorzugehen.

Vorläufig ist Gordon aber noch in seiner Todeszelle, aus der er keine große Sehnsucht hat, herauszukommen, weil bekanntlich die Verpflegung und die Behandlung der Todesandidaten besonders gut und „rücksichtsvoll“ zu sein pflegt.

Der Mann mit der Flasche

Kriminalroman von Curt Selber

14) (Nachdruck verboten.) Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.
Brennert brummte etwas und verlieh dann mit einem kurzen Gruß das Zimmer. Als er gegangen war, flüsterte der Kommissar bei Krüger an, der auch bald darauf, seine Meerschweinchen im Mund, ins Zimmer trat.
„Hat er wieder Krach gemacht?“
„Wie immer“, brummte Hansen. „Er will nur dem Minister was erzählen können und schimpft, wenn wir vier Tage nach einem raffinierten Mord einen gewissen Mörder nicht gefunden haben. Ist das Haus der Zimmermann überwacht?“
„In besten Händen. Gieberts ist ein tüchtiger Beamter, er hat gleich etwas rausgefunden. Die Zimmermann hat uns doch erzählt, Hart habe sie angerufen.“
„Ja, das tat sie, aber ich habe nie daran geglaubt.“
„Er war natürlich bei ihr.“
Hansen schien nicht überredet zu sein.
„Er er lebten worden?“
„Dawohl. Auf der Rückseite des Gartens liegt die Mordungs-Allee und der Mauer direkt gegenüber ein ziemlich großes Mietshaus. Im zweiten Stock wohnt ein gewisser Alberti, ein Kriegerinvalid, der sich nicht bewegen kann und im Rollstuhl gefahren wird. An jenem Abend ließ er sich auf den Balkon fahren. Dort schlief er ein. Seine Tochter, die ihn betreut, war zu einer Nachbarin gegangen und kam erst gegen 1 Uhr zurück. Ungefähr um Mitternacht hörte der Invaliden eilige Männer Schritte auf dem Treppengang und machte auf. Er sah einen Mann, dessen Gesicht er nicht erkennen konnte, der aber seinem Neuzug nach Hart gemein sein mußte, daher kommen, an einer Stelle neben dem Tor die Mauer überklettern und dann im Park verschwinden. Der Invaliden wollte rufen, denn er hielt den Mann für einen Einbrecher, aber es war kein Mensch in der Nähe, und so mußte er auf die Tochter warten. Die erschien ungefähr eine halbe Stunde später, und gerade als sie den Balkon betrat, erschien der Fremde wieder oben auf der Mauer und sprang herab.“
„Warum haben die beiden dann nicht um Hilfe gerufen?“
„Weil ein Mann, den der Invaliden nicht hatte kommen sehen, sich hinter einem Baum versteckte, auf den Einbrecher zugeht, ihm die Hand auf die Schulter legte und dann mit ihm fortging.“

„Also die Komödie einer Verhaftung“, sagte Hansen, „denn in dem Revier ist gestern Abend kein Mann eingeliefert worden. Jedenfalls hat uns Frau Zimmermann belogen, und es ist gut, das zu wissen. Sie liebt den Jungen und sucht ihn zu retten. Was gibst sonst Neues?“

„Bertha Thiele ist zurzeit in Westerland auf Sylt, und zwar in Begleitung eines eleganten Herrn in besseren Jahren, den sie erst vor kurzem kennengelernt hat. Er besitzt eine Segelyacht, die er selbst steuert. Der Mann ist harmlos und hat von den Beziehungen der Dame zu Goeke und Hart wahrscheinlich keine Ahnung. Was soll jetzt geschehen?“

„Gehen Sie schlafen, Krüger, ich werde morgen weiteres veranlassen.“
Dann setzte er sich hin und begann zu rechnen. Das war Hansens Lieblingsbeschäftigung, wenn er dabei war, einen schwierigen Fall zu klären. Dann nahm er einen Bleistift und mehrere Bogen Papier und frögelte darauf herum: Namen und Zahlen, Kreise und Striche, Quadrate, Linien, Punkte und dergleichen mehr. Während seine Hände hier unfähig über die Blätter fuhren, waren seine Gedanken, durch nichts abgelenkt, ganz anderswo, und auf einmal fand er irgendeine Lösung oder wenigstens die Möglichkeit, einige Knoten zu lösen. Aber diesmal ließen ihn alle guten Kräfte und seine ganze Methode im Stich. Schon längst hatte er die fälschliche Blille abgelegt und bedachte immer mehr Bogen mit seinen Zeichen und Figuren, aber einfaches wollte ihm nichts. Und zum ersten Mal im Leben mochte Hansen einsehen, daß er bisher ganz falsch gearbeitet hatte.

Heute zum ersten Mal kam ihm zum Bewußtsein, daß es doch in manchen Fällen von Nutzen sei, jemand zu haben, mit dem man beraten und der einen auch mal auf neue Gedanken bringen konnte. Merzbach, Krüger und Beal waren zuverlässige Arbeiter, doch die Intelligenz hatte keiner von ihnen gepachtet. Und in dieser verzwickten Sache konnten ihm nur ein erfahrener Kriminalist helfen, wenn er sich nicht selber half.

Als er schließlich seinen Füllfederhalter einsteckte und nach Hause fuhr, war er in einer merkwürdig gleichgültigen Stimmung. Doch der kommende Tag sollte ihn ordentlich aufkratzen, denn die Dinge sollten sich noch mehr verzwicken.

Werner war in der Nähe des Hafens nach endlosen Wanderungen angekommen und suchte nach einem einfachen, möglichst verfallenen Hotel, wo ihn niemand fand, und wo er selbst nicht auffiel. Während er so an der Rainauer des Nordhafens vorbeischlenderte und nach der Fernstraße abog, gab ihm die frische, kühle Morgenluft neuen Mut; dieses Gefühlswellen erschien ihm einmal in ganz anderem Licht. Da lagen die Oberkähne festgemacht, mit Laufbrettern zum Ufer und war-

teten darauf, daß sich nach der Mittagspause die Arbeiter wieder auf sie hängten. Die kleinen Boote und schwergeladenen Kähne glitten durch das schmutzgraue Wasser, aber die Leute waren lustig und guter Dinge, sie pfliffen und rauchten, und tauben Geräusche strömten an seiner Nase vorbei. Mit gelbem Will! schob ein Boot der Hafenpolizei vorbei, Sirenen heulten, aus allen Türen kamen Arbeiter gelaufen, zogen sich im Geben die Röcke an, steckten noch eine letzte Zigarette in Brand und stapften in schwerem Schritt über die Laufbretter zum Wasser, wo sie unten von den breiten Booten zur Arbeit wieder aufgenommen wurden.

Werner Hart fand und schaute lange dem Getriebe zu und merkte, daß er sich wohl fühlte in diesem Zentrum der Arbeit. Und auf einmal kam ihm sein bisheriges Leben so nichtig, unwichtig und nutzlos vor. Was habe ich mit meinen 33 Jahren bisher eigentlich geleistet, dachte er. Nichts! Eine kurze, aber die einzige Antwort auf diese Frage. Er hatte das Gefühl seines Vaters übernommen, ohne etwas von der Materie zu verstehen, hatte gepufft, spekuliert und den lieben Gott einen guten Mann sein lassen. Wichtig gearbeitet hatte er noch nie.

Er streckte sich, redete seine starken Glieder und lehnte sich auf einmal nach Arbeit, nach soviel Arbeit, daß er nicht mehr an andere Dinge zu denken brauchte, nach einer Tätigkeit, die ihn ganz ausfüllte. Unterdessen mühte man, einen neuen Namen annehmen und dann von vorn anfangen. Hier in der Gegend gab es Leute, die mit falschen Pässen handelten. Warum sollte er nicht auch einen solchen Paf bekommen können? Aber man mußte sich umstellen, auf den Ton dieser Leute eingehen.

In einem kleinen Lokal, das er etwas schlendernd dann weiter, nach Leuten und Lokalen suchte, durch die er den Kauf eines Pafes vornehmen konnte. In einer Ecke standen ein paar Mädchen, die ihn interessiert betrachteten.

„Bist du denn auch auf diese Weise, dachte Werner, drehte sich um, hing sich in den Arm der einen und sagte zu ihr im Weitergehen:
„Wollen Sie zehn Mark verdienen?“

Das Mädchen sah ihn erstaunt an und murmelte seine Garderobe, schien aber überzeugt, daß der Fremde diese Summe zahlen könne, die von den Herren in dieser Gegend sonst nicht angeboten wurde.

„Was soll's denn sein?“
„Ich brauche einen Paf“, sagte er.

„Sie zeigen eine Zahnliste zwischen den Backenzähnen.“
„So einen meine ich nicht. Dann würde ich Sie nicht fragen.“
Er war stehen geblieben, und das Mädchen lächelte ihn an.

(Fortsetzung folgt.)

Defizit des Staatshaushalts